Diakonie

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.

Jahresbericht 2016

INHALT

1. Geschäftsstelle
- Geschäftsführung ... 1
- Finanzbuchhaltung ... 2

2. Kind und Familie
- Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule ... 3
- Kindertagesstätte Faros ... 4
- Kindertagesstätte Fontanepromenade ... 5
- Familienzentrum FUN / Von Anfang an Familienleben / Känguru ... 5
- tam - Interkulturelles Familienzentrum / Kita / Beratungsangebote / Stadtteilmütter ... 8

3. Senioren und Pflege
- Projekt EPYC – Unterstützung junger pflegender Angehöriger ... 15
- Fachstelle für pflegende Angehörige ... 16
- Interkulturelle BrückenbauerInnen in der Pflege (IBIP) ... 17
- Pflege in Not ... 18
- Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg ... 19

4. Betreutes Wohnen / Wohnungslosigkeit
- Ambulante Wohnhilfen Schenkendorfstraße ... 21
- Landesarmutskonferenz (LAK) ... 22
- Eingliederungshilfe - Wohnverbund Wrangelstraße ... 22
- Notübernachtung für obdachlose Frauen (Kältehilfe) ... 23
- Notunterkunft für wohnungslose Familien ... 24
- Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“ ... 25
- Wrangel 30 - Wohnraum für Frauen ... 26

5. Suchthilfe
- Beschäftigungstagesstätte für chronisch Alkoholkranke ... 28
- MAE-Projekt im Bereich Sucht / Aufbauprojekt für abstinent lebende Alkoholiker ... 29
- Suchtberatung für Alkohol- und Medikamentenabhängige ... 30
- Vergiss mich nicht - Patenschaften für Kinder von Suchtkranken ... 31

6. Migration / Integration
- Familija – Stadtteilmütter-Modulentwicklung für Familien aus Südosteuropa ... 32
- Flüchtlingsberatung ... 33
- Flüchtlingskirche ... 34
- Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße ... 36
- IntegrationslotsInnen für geflüchtete Menschen ... 37
- Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) ... 38

7. Beratung und Fortbildung
- Beratungsstelle für Überschuldete ... 39
- InFobiS - Institut für Information, Fortbildung und Supervision ... 40
- Sozialdienst und Beratung für Gehörlose ... 41

1. Geschäftsstelle

Geschäftsführung

Der 9. September 2016 war ein Tag, der dem Diakonischen Werk Berlin Stadtmitte e.V. lange im Gedächtnis bleiben wird. Auf den Tag genau arbeiten seit 20 Jahren die Mitarbeitenden des Diakonischen Werks Berlin Stadtmitte für das Gelingen guter sozialer Arbeit für die Menschen im Stadtteil.

Alles hat angefangen 1996 mit der Übernahme der Tagesstätte für Wohnungslose (damals noch Wärmestube), des Frauenwohnprojekts in der Schenkendorfstraße, der Beratungsstelle für Überschuldete, der Beratungsstelle für Alkohol- und Medikamentenabhängige und der Sozialen Beratung im Tam. Alle fünf Einrichtungen gehören auch heute noch zu unseren Angeboten. Sie sind gewachsen, und aus ihnen sind viele neue Einrichtungen entstanden. Kreativität und Mut unserer Mitarbeitenden haben dafür gesorgt, dass nicht nur die Angebote vielfältiger wurden, sondern dass auf Wunsch unserer Partner auch neue Projekte starteten. Immer wieder kamen neue Bereiche dazu wie Pflegeberatungen, Kitas, betreutes Wohnen und vieles mehr.

Für uns war dies ein Grund zum Feiern. Mit Unterstützung der Heilig-Kreuz Passions-Gemeinde und Akanthus konnten wir unser Fest in der Heilig-Kreuz Kirche feiern. Dieser schöne Ort war für unser Jubiläum sehr gut geeignet und bot Platz für die vielen Gäste, die wir eingeladen hatten.

Unser Jubiläumsbanner vor der Heilig-Kreuz Kirche

Es wurde ein entspannter und unterhaltsamer Abend. Es gab Glückwünsche, eine spannende Podiumsdiskussion mit Berliner Politikern, Musik und bei gutem Essen viele Gespräche mit unseren Netzwerkpartnern sowie ein Wiedersehen mit alten Bekannten und Mitstreitern. Nicht zuletzt die Auszeichnung von fünf Kolleginnen mit dem goldenen Kronenkreuz, die schon vor der Gründung des Diakonischen Werks Berlin Stadtmitte e.V. in der Diakonie tätig waren und mit viel Kompetenz und Pioniergeist unser Diakonisches Werk mit aufgebaut haben.

Allen Gästen sei an dieser Stelle Dank gesagt für ihr Kommen und ihre Beiträge zu dem gelungenen Fest. Danke auch allen Mitarbeitenden, die vor, während und nach dem Fest gewirbelt haben und damit für ein gutes Gelingen sorgten.

Wir nehmen unser Jubiläum als Ansporn für weitere gute Arbeit bis zum nächsten großen Fest.

Finanzbuchhaltung

Wie jedes Jahr wird die übliche Routine durch neue Projekte ergänzt und stellt die Abteilung immer wieder vor neue Herausforderungen. Diesen stellen sich die Mitarbeitenden mit Engagement und viel Tatkraft. Neben den immer weiter wachsenden Aufgaben fanden weitere Veränderungen statt. Die bisherige Leitung der Buchhaltung übernahm umfassendere Aufgaben und wurde zur kaufmännischen Geschäftsleitung bestellt.

Das Buchhaltungsteam wurde um eine weitere Mitarbeiterin ergänzt und es wurde eine Umschülerin zur Kauffrau für Büromanagement mit Schwerpunkt Rechnungswesen ausgebildet. Leider hat uns zum Jahresende eine langjährige Mitarbeiterin verlassen, so dass nun noch weiterhin sechs Frauen für die komplexe kaufmännische Buchführung und die dazu gehörende Projektsachbearbeitung eingesetzt werden.

Die funktionierende Zusammenarbeit mit den jeweiligen Projektleitungen ist weiterhin eine gute Grundlage für die erforderlichen fundierten Abrechnungen und Nachweise. Der Aufbau der eigenen Personalsachbearbeitung und -buchhaltung wurde fortgesetzt und befindet sich auf einem guten Weg.

Auch in diesem Jahr wurde der Jahresabschluss für 2015 vom bisherigen Wirtschaftsprüfer, auf freiwilliger Basis, geprüft. Es wurden keine Beanstandungen festgestellt. Wir beabsichtigen die gute Zusammenarbeit weiter fortzusetzen.

Das Spendenaufkommen im Jahr 2016 war für die Fundraising-Abteilung und demnach für die Projekte des Diakonischen Werkes sehr erfreulich.

Die Nähgruppe im tam konnte gespendete Nähmaschinen gut gebrauchen

Die Firma Sitzfeldt räumte in diesem Jahr wieder ihr Möbellager und übergab uns weitere wunderschöne Sitzmöbel über die sich die Projekte wie Tagesstätte am Segitzdamm, Kita Faros und Interkulturelles Familienzentrum tam freuten. Die Firma Bosch spendete auf Anfrage der Fundraising Abteilung zwei Geschirrspülmaschinen. Tam und Flüchtlingskirche konnten diese Spende sehr gut gebrauchen. Wir erhielten Spenden von den Firmen Tessloff, Ravensburg und Fischer in Form von Büchern. Vodafone bedachte uns mit einer Handyspende und die Firma Henkel schenkte uns eine ganze Palette Biff Badreiniger.

Das MAE Projekt stellte beim SAmBA Sammelfond von Geldauflagen des Amtsgerichts Tiergarten einen Antrag zu Unterstützung des Projektes, der bewilligt wurde.

Besonders freuen wir uns über die großzügige Spende der Hilfswerksiedlung zur Unterstützung unserer Arbeit mit Wohnungslosen.

Hilfswerk-Siedlung GmbH
Evangelisches Wohnungsunternehmen in Berlin

2. Kind und Familie

Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule

10 Jahre Freizeitbereich – ein Grund zu feiern und auch ein bisschen stolz zu sein

Unsere Chronik – eine Erfolgsgeschichte:

Zum 1. Mai 2006 übernahm das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte e.V. den Freizeitbereich der Adolf-Glaßbrenner-Schule. Am Anfang waren viele Eltern unzufrieden mit der politischen Entscheidung, Ganztagsbetreuung an den Schulen zu etablieren. Bisher wurden die Kinder nach der Schule in kleinen, gemütlichen Schülerläden oder Kitas betreut.

Von Mai bis Dezember 2006 erhöhte sich die Kinderzahl rasant von 120 auf 245. Bereits ab August 2007 brauchten wir weitere Räume, das Haus B wurde zusätzlich als Kinderhaus eingerichtet.

Immer wieder kamen Ideen auf, wie wir der wachsenden Anzahl Kinder Herr werden könnten. Wo unterbringen? Container auf dem Schulhof? Umbau des Hausmeisterhauses oder Aufbau auf die kleine Turnhalle? Anbau ans Kinderhaus, Auslagerung der „Großen“ durch Kooperation mit anderen Trägern?

Wir beantragten Mittel beim Bezirk und EU-Mittel. Damit wurde der Kinderhauskeller als Lesekeller ausgebaut mit dem Atrium für mehr Licht und Open Air Veranstaltungen. Eröffnung 2009.

Unser Wasserspielplatz wurde 2012 feierlich in Betrieb genommen und erfreut sich seither großer Beliebtheit.

Unsere Konzeption passten wir gemeinsam den sich permanent verändernden Gegebenheiten an, die Struktur ebenfalls. Teamtage außerhalb von Berlin, Arbeitsgemeinschaften zu inhaltlichen Themen begleiten den Anpassungsprozess. Eckpunkte unserer Konzeption: die Einführung des Bezugserziehersystems mit regelmäßiger Unterrichtsbegleitung, das Erledigen der Schulaufgaben in den Klassenräumen, klassenweises zum Essen gehen, Arbeitsgemeinschaften, das An- und Abmeldesystem, jährliche Ferienreisen.

Und unser Team – es wird viel gelacht könnte als Überschrift stehen! Legendär sind unsere Partys – lang und ausdauernd! Gemeinsames Weggehen gehört auch dazu und: Am Ende eines Jahres ein gemeinsamer Besuch einer kulturellen Veranstaltung, zuletzt „Frau Luna“.

Und jetzt – Februar 2017 - ist es fast wie am Anfang: 350 Kinder betreuen wir nun und müssen erneut über bauliche Veränderungen nachdenken – aber mit viel Humor und Struktur schaffen wir auch das!

Kindertagesstätte Faros

Wir betreuen in unserer deutsch- griechischen Kindertagesstätte „Faros“, was übersetzt Leuchtturm bedeutet, 115 Kinder. Sie teilen sich in sieben Gruppen und auf drei Etagen auf. Die Kinder sind im Alter von 1-6 Jahren.

Unsere Besonderheit und somit auch ein Schwerpunkt der Kita ist die Bilingualiät und wird durch das zweisprachige Personal und der griechischen Regierung gefördert.

Das Jahr 2016 war vielseitig und begann bei uns sehr kreativ.

Ende Januar fand ein Etagenwechsel statt. Unsere ältesten Kinder zogen ins Obergeschoß und die Kleinen ins Untergeschoß. Unsere Teamentscheidung war für alle Kinder und Beteiligten das beste Vorhaben. Der Umzug ging somit sehr schnell und alle waren hoch motiviert die Räumlichkeiten einzurichten und neu zu gestalten. Es wurden neue und altersgerechte Funktions- und Spielräume geschaffen.

Im Jahr 2016 haben viele Gruppen in der Kita übernachtet. Tagsüber wurden spezielle Ausflüge unternommen und abends wurde Bilderbuchkino angeschaut.

Zwei Gruppen haben sogar eine dreitägige Kitareise mit dreijährigen Kindern verwirklicht. Die Reise ging nach Oranienburg. Es war sehr aufregend für die Kinder und es wurde viel unternommen und gesehen, wie z.B. das Erlebnis-Schwimmbad, das Schloss Oranienburg, der Tier-Park-Germendorf, so dass sie heute immer noch sehr gerne darüber erzählen.

Im Tierpark Germendorf

Nach so vielen aufregenden Ereignissen, wollten wir unser Jahr mit etwas besonderem abschließen, einem „Kita Faros-Weihnachtsbasar“. Die Kinder haben zusammen mit den ErzieherInnen über Wochen hinweg gebastelt. Die Eltern waren fasziniert wie viele kreative und ausgefallene Ideen die Kinder und ErzieherInnen umgesetzt haben. Die Resonanz war von allen beteiligten sehr positiv und es war für alle ein sehr schönes und besinnliches Fest.

Selbstgebasteltes auf dem „Kita Faros Weihnachtsbasar“

Kindertagesstätte Fontanepromenade

Im Jahr 2016 wurden in der Kindertagesstätte im Durchschnitt 200 Kinder betreut.

Besonders nachgefragt waren Plätze für Kinder unter drei Jahren. Der altershomogene Schwerpunkt der Einrichtung wird besonders von bildungsnahen Familien geschätzt. Auch die Vorschule in der Körtestraße ist weiterhin so beliebt, dass die dritte Gruppe weitergeführt wird.

Nachdem die externe Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm in der ersten Runde erfolgreich abgeschlossen wurde, begeben wir uns nun auf den Weg zur nächsten Runde!

Im Jahr 2016 war Teilhabe und demokratische Teamkultur ein Schwerpunkt, dafür nutzen wir auf Einladung unseren Teamtag im Deutschen Bundestag.

Beim Teamtag im Deutschen Bundestag

Das traditionelle Sankt-Martins-Fest mit seinem Laternenumzug fand auch 2016 wieder großen Anklang bei Groß und Klein.

Kindergottesdienste werden gemeinsam mit der Ev. Kirchengemeinde in Kreuzberg Mitte gefeiert, auch unter Beteiligung von Kindern aus unserer Kita. Viele religionspädagogische Angebote konnten wir verwirklichen.

Familienzentrum FUN

Was lange währt, wird endlich gut. Sehr gut sogar!

Das neue FUN wurde am 17. März 2016 mit großem Besucherandrang feierlich eingeweiht

Viele BesucherInnen, aber auch KollegInnen gratulierten zum neuen, besonderen Haus. Das neue Zentrum ist rot und auf Stelzen gebaut, so dass es auffällt, die Blicke auf sich zieht und neugierig macht, hereinzukommen und zu schauen, wer und was sich dahinter verbirgt. Innen sind die Wände aus Holz, was gleich beim Hereinkommen einen warmen und gemütlichen Eindruck macht. Zwei Kursräume und ein Familiencafé sind das Herzstück des Hauses, hier dreht es sich den ganzen Tag um die jungen Familien mit ihren Kindern von 0 - 5 Jahren.

Schaukeln im inklusiven Bewegungsraum

Das Programm des FUNs ist bunt und vielfältig. Neben den bekannten Eltern - Kind - Kursen, wie PEKiP und DELFI, sowie Musik und Tanz und Firlefanz gibt es ein neues vielfältiges Yogaangebot für Mütter mit Kindern, ohne Kinder oder nur für Kinder. Ein Nähkurs liegt im Trend, zunehmend möchten Mütter die Kinderkleiung selbst nähen. Tanzkurse für die Kleinen und Sport- und Spielkurse ergänzen das Angebot. Alle Familienbildungskurse werden in Kooperation mit der Evangelischen Familienbildung Berlin durchgeführt. Der Renner sind nach wie vor unsere Eltern-Kind- und Kinderturnkurse in den Hallen der nahen Grundschulen. Noch nie waren unsere Wartelisten für diese Kurse so lang.

Vorbereitung für den Eltern-Baby Kurs DELFI

Die Bereiche, die Eltern ohne Anmeldung und meistens kostenfrei besuchen können, sind stark erweitert worden. Wie es aus dem alten FUN bekannt war, findet wieder ein Familienfrühstück und eine Krabbelgruppe statt. Zusätzlich bieten wir eine kostenfreie Bewegungsgruppe, einen Vätertreff, eine Alleinerziehendengruppe, zweimal in der Woche nachmittags einen Familientreff und eine besondere Spielgruppe an, in der sich Eltern mit ihren von einer Behinderung betroffenen Kindern treffen. Das Haus ist barrierefrei und alle Angebote des FUNs sind so konzipiert, das alle Familien sie nutzen können und damit sind sie inklusiv.

Bereits im Eröffnungsjahr feierten wir zahlreiche Feste. So feierten wir wieder ein Sommerfest zusammen mit der Gemeinde der Offenbarungskirche. Eine gute Gelegenheit alt und jung zusammenzubringen und gemeinsame Erlebnisse zu teilen.

In Kooperation mit unseren Nachbareinrichtungen, der Kinderfreizeiteinrichtung „Die Nische“ von der Berliner Stadtmission und der Kindertagesstätte am Rudolfplatz von JAO, fanden 2016 ein Flohmarkt, ein großer St. Martinsumzug unter dem Thema „Teilen“, eine Nikolausfeier und als besonderes Highlight die Teilnahme an der Langen Nacht der Familie statt. An diesem Samstag im Oktober öffneten die Einrichtungen erst um 17 Uhr. Wir veranstalteten eine Lesenacht, in der in verschiedenen Sprachen vorgelesen wurde. Wer eine Pause brauchte, konnte Ketten und Armbänder herstellen. Außerdem gab es ein Lagerfeuer, an dem Stockbrot geröstet wurde und als großen Abschluss ein Bilderbuchkino, das sehr eindrucksvoll von einem Berliner Synchronsprecher vorgelesen wurde.

Mit den Projekten „Von Anfang an Familienleben“ und „Känguru“ sind wir wieder enger zusammengerückt. Beide Projektleiterinnen sind jeweils einen Tag im Familienzentrum vor Ort.

Von Anfang an Familienleben

„Von Anfang an Familienleben“, unser Projekt der aufsuchenden Elternhilfe, versorgt seit neun Jahren Familien in Friedrichshain, die einen schwierigen Start in die neue Lebensphase mit Kind haben. Sie werden unterstützt, eine gute Beziehung zum Kind aufzubauen und erhalten Antworten auf die vielen drängenden Fragen rund ums erste Lebensjahr. Außerdem bietet das Projekt Hilfestellung bei Anträgen rund um die Existenzsicherung und rund um die Geburt. Bei Bedarf wird eine Begleitung zu den öffentlichen Institutionen angeboten.

Das Projekt erreichte in diesem Jahr 12 Familien, die regelmäßig, einmal in der Woche, einen Besuch von der Projektmitarbeiterin bekamen. Neu ist das Angebot der Beikostküche, in der die Projektleiterin mit den Familien, die verschiedenen Möglichkeiten der Einführung von Breikost, zusätzlich zum Stillen oder der Flaschennahrung bespricht. Nach der Theorie kommt sofort die Praxis, so dass Donnerstagmittag sechs bis acht Babys im Familiencafé ihre ersten Esserfahrungen machen. Dieser Anblick ist in doppelter Hinsicht köstlich.

Ein drängendes Problem besonders für Mütter ist es wieder in den Beruf zurückzufinden und diesen Alltag mit Kind wieder herzustellen. Dazu hat unsere Projektleitung ein Wiedereinstiegscoaching („Und jetzt komm ich…“) konzipiert, das bei den teilnehmenden Elternteilen auf sehr gute Resonanz stieß. Professionell werden die Eltern unterstützt, ihren Weg des Einstiegs in die Berufswelt zu finden, Hürden zu nehmen und konsequent umzusetzen. Finanziert wurde diese Coachingreihe über die „Frühen Hilfen“ vom Bezirk Friedrichshain - Kreuzberg. Wieder einmal wird an dieser Stelle deutlich, wie wichtig die „Frühen Hilfen“ sind, um solche Projekte unbürokratisch umzusetzen.

Känguru (in Zusammenarbeit mit der Koepjohannschen Stiftung)

Das Känguru – Projekt bietet ein kieznahes Unterstützungssystem für Familien an. Neben Beratung erhalten die Familien alltagspraktische Unterstützungsangebote, z.B. in der Betreuung des Babys oder älterer Geschwisterkinder. Es arbeitet überwiegend auf der Basis ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer, denen wir an dieser Stelle unseren großen Dank aussprechen möchten. Das Projekt Känguru unterstützt Familien, die an ihre Grenze der Belastbarkeit gestoßen sind, unbürokratisch, schnell und zuverlässig.

Die Projektleiterin ist seit der Eröffnung des FUNs ebenfalls an einem Tag vor Ort und bietet Informationen zum Projekt, aber auch direkt systemische Familienberatung an.

Unser Dank richtet sich am Ende dieses ereignisreichen Jahres an alle finanziellen, materiellen und geistigen Unterstützer aus dem Senat, dem Bezirk, der Diakonie, unseren Nachbarn, unseren Besucherfamilien und an das gesamte FUN - Team, das so gute Arbeit zum Aufbau des Zentrums geleistet hat.

tam - Interkulturelles Familienzentrum

Das Interkulturelle Familienzentrum tam ist für viele Familien ein vertrauter Ort, um sich in angenehmer Atmosphäre mit anderen Familien treffen und austauschen zu können. Unter einem Dach befindet sich ein Familiencafé, ein vielfältiges Angebot der Eltern- und Familienbildung, eine Kita mit Platz für 100 Kinder sowie ein niedrigschwelliges Beratungsangebot, um Familien in Notsituation schnell Hilfe und Unterstützung anbieten zu können. Kurze Wege und die Verzahnung der Angebote im Haus stellen für viele Familien eine große Hilfe dar, um die entsprechenden Angebote frühzeitig nutzen zu können.

Das Herzstück ist nach wie vor das Familiencafé. An 4 Tagen in der Woche können sich Familien sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag dort miteinander treffen. Morgens gibt es ein gesundes Frühstück und nachmittags werden andere leckere Speisen sowie kleine Snacks angeboten. Mehrmals im Monat bereiten die Stadtteilmütter zusammen mit Eltern und Kindern kleine Speisen vor. Die Kinder lernen dabei, wie Obst und Gemüse zubereitet werden und Familien lernen neue Gerichte kennen. Währenddessen sind einige/viele Eltern immer wieder erstaunt, dass ihre Kinder im Familienzentrum Obst und Gemüse essen, was sie von zu Hause nicht kennen.

Zur offenen Arbeit gehören auch alle Aktivitäten auf dem Spielplatz vor dem Familienzentrum, der inzwischen gerne genutzt wird. Auf dem Nachhauseweg wird gerne um die Wette geschaukelt oder es werden noch ein paar Runden mit dem Laufrad gedreht. Mehrmals in der Woche können sich die Kinder am Nachmittag Spielgeräte, vor allem Bewegungsgegenstände ausleihen, während die Eltern auf den bunten Stühlen Platz nehmen und ihren Kindern beim Spielen zuschauen. Es gibt auch einen Wasserspielplatz auf dem Gelände, der bei den Kindern sehr beliebt ist. Während des Sommers haben wir sowohl einen Töpferkurs wie auch den Kunstkoffer draußen für die Familien angeboten, was auf viel Begeisterung gestoßen ist.

Das Kursangebot konnte ebenfalls erweitert werden. Im Bereich der Frühen Hilfen gibt es inzwischen ein breites Angebot für Eltern mit ihren Kindern. Dazu gehören die Schwangerenberatung vor der Geburt des Kindes, eine regelmäßig stattfindende Sprechstunde einer Familienhebamme, ein Kurs für Babymassage und eine Krabbelgruppe. Außerdem bieten wir erstmalig einen Rückbildungskurs im Familienzentrum an. Neu in unserem Programm ist das Angebot „Toben mit Papa“, das sich erst noch herumsprechen muss.

Rückbildungskurs für Mütter

Für Kinder ab dem 1. Lebensjahr gibt es zweisprachige Spielgruppen. Die deutsch arabische Spielgruppe richtet sich besonders an geflüchtete Familien.

Neu hinzugekommen ist das Angebot „Töpfern für Kinder mit ihren Eltern“, welches regelmäßig während des ganzen Jahres stattfindet. Dieses Angebot erfreut sich großer Beliebtheit. Da der Raum sehr klein ist, wechseln sich die Eltern in Schichten ab.

Gestaltete Tiere aus dem Töpferkurs für Kinder und Eltern

Der Kurs „Musik, Spiel und Bewegung“ hat sich ebenfalls etabliert und wird jetzt in zwei Gruppen angeboten. An diesem Angebot nehmen insbesondere auch Familien mit Kindern aus den umliegenden Kindertagesstätten teil. Die Kinder lernen erste rhythmische Bewegungen und finden viel Vergnügen, wenn sie unter dem Dach eines großen Schwungtuches hin- und herlaufen und sich verzaubern lassen können. Darüber hinaus gibt es Kinderturnen und Eltern-Kind-Turnen am Wochenende als Angebote, die in Kooperation mit Pfeffersport e.V. durchgeführt werden.

Im Oktober haben wir wieder eine Mutter-Kind-Reise durchgeführt und sind in den Fläming nach Baitz gefahren. Gemeinsam wurde die Natur erkundet, was allen sehr viel Spaß gemacht hat. Die Kinder sind auf Bäume geklettert und durch das hohe Gras gelaufen, so dass die Mütter hinterher laufen mussten.

Wie in den Jahren davor haben wir auch wieder mehrere Feste gefeiert, die von den KollegInnen des Hauses gemeinsam organisiert und durchgeführt wurden. Im Frühjahr gab es Frühjahrsputz sowie eine Pflanzaktion vor dem Gelände des Familienzentrums. Dabei haben sich viele Eltern beteiligt, den Boden umgegraben, gepflanzt und Sonnenblumensamen in die Erde gesetzt. Die Freude im Sommer war sehr groß über die vielen leuchtenden Sonnenblumen am Eingang unseres Familienzentrums. Es gab außerdem ein gemeinsames Sommerfest und ein Lichterfest, welches vor allem von der Kita durchgeführt worden ist.

Beim Fastenbrechen im Ramadan

Ein besonderer Höhepunkt war das gemeinsame Fastenbrechen während des Ramadans, welches vor allem von den Stadtteilmüttern vorbereitet worden ist.

Gemeinsam wurde mit über 100 Familien nach dem Sonnenuntergang, eingeleitet durch den Gebetsruf unter freiem Himmel zusammen gegessen und sich begegnet. Wir konnten drei syrische Musiker dazu gewinnen, klassische syrische Musik live darzubieten, was insbesondere die neu angekommenen Familien sehr berührt hat. An dem Fastenbrechen haben insbesondere viele geflüchtete Familien teilgenommen, die sich sehr gefreut haben, an einer Tradition anknüpfen zu können, die sie mit ihrer Herkunft verbindet. Es gab auch Familien aus der Nachbarschaft, die interessiert waren und vorbei gekommen sind. Es war sowohl für viele MitarbeiterInnen des Hauses als auch für die vielen BesucherInnen ein sehr bewegendes Erlebnis.

Das Familienzentrum wird zum einen von Familien aus der Kita genutzt, zum anderen von Familien aus der Region sowie von Familien aus den umliegenden Kindertagesstätten, die häufig über die Stadteilmütter von unseren Angeboten gehört haben. Inzwischen kommen auch viele geflüchtete Familien ins Familienzentrum, was auf die Arbeit der Stadtteilmütter zurückzuführen ist, aber auch auf die Kooperationsangebote mit anderen Einrichtungen sowie die Angebote im Haus selber. Dazu gehören die Migrationsberatung sowie die Flüchtlingsberatung, die im Familienzentrum zum festen Angebot gehören. Einige der geflüchteten Mütter aus den Unterkünften kommen regelmäßig in das Familiencafé.

Zu den Kooperationsangeboten gehört u.a. ein Familientreffpunkt in der Gemeinschaftsunterkunft Blücherstr., den eine pädagogische Fachkraft mit zwei Stadteilmüttern aufgebaut hat. Die Familien der Gemeinschaftsunterkunft nehmen regelmäßig an unseren Festen und einigen Angeboten teil. Nach vorheriger Absprache nutzt eine kleine Gruppe auch unsere Nähmaschinen im Familienzentrum.

Ein weiteres Angebot namens „Sprungbrett“ wurde zusammen mit dem DRK in der Notunterkunft in der Stresemannstr. entwickelt. Seit September 2016 wird dort an fünf Vormittagen in der Woche von einer Erzieherin und zwei Stadtteilmüttern eine pädagogisch angeleitete Spielgruppe für Eltern mit Kindern im ersten Lebensjahr durchgeführt. Die Gruppe ist ebenfalls schon mehrfach in das Familiencafé gekommen, insbesondere um das Angebot der Familienhebamme zu nutzen. Das Angebot wird 2017 fortgeführt.

Um die Zusammenarbeit im Familienzentrum zu stärken, haben wir zwei Teamtage zum Thema „Early Exellence“ für alle KollegInnen durchgeführt, was auf sehr viel Interesse gestoßen ist und ein gemeinsames pädagogisches Verständnis weiter gefördert hat. In der zweiten Jahreshälfte haben wir auch Informationsabende für Eltern zu diesen Themen durchgeführt, um mit den Eltern stärker in den Dialog zu unserer pädagogischen Arbeit zu kommen.

Außerdem haben wir einen gemeinsamen Betriebsausflug an die Ostsee unternommen, der allen viel Spaß gemacht und dazu beigetragen hat, sich untereinander besser kennenzulernen. Dazu gehörte auch eine gemeinsame Weihnachtsfeier am Ende des Jahres.

Betriebsausflug
nach Warnemünde

Die Kita im tam

Im Jahr 2016 fand in der Kita ein großer Umbruch statt. Beginnend mit einer - für uns positiven - Evaluation starteten wir mit einer intensiven Umstrukturierung.

Erstmalig schöpften wir unsere Betriebserlaubis über 100 Kitaplätze voll aus. Gemessen daran kam ein großer Teil an neuen Mitarbeitenden hinzu. Somit betreuen wir momentan 40 Kinder bis 3 Jahre und 60 Kinder bis zum Schuleintritt. Zehn Kinder haben einen erhöhten Förderbedarf.

In den Gruppen wird altershomogen und teiloffen gearbeitet. Ein großes Anliegen aller Mitarbeitenden war es, die Bildungsqualität zu steigern, die Dokumentation der Arbeit noch intensiver auszubauen und die Raumgestaltungen zu überdenken. Diese Punkte haben die Mitarbeitenden gut und sichtbar für alle umgesetzt und somit die Qualitätsstandarts in unserer Kita erheblich verändert.

Um die Integrations-/Inklusionsarbeit für die Kinder mit erhöhtem Förderbedarf gezielter koordinieren und durchführen zu können bildeten wir einen Pool von Integrationsfachkräften. Ziel ist eine dichte Vernetzung aller Beteiligten am Kind, der Austausch zwischen Kita, Therapieeinrichtung und Elternhaus. Regelmäßige Vernetzungstreffen wirken sich positiv auf die Förderung der Kinder und die Beziehungen zu Eltern und Therapieeinrichtungen aus. Diese Art der Zusammenarbeit findet auch in den medizinischen Einrichtungen eine sehr positive Wertschätzung.

Unsere Kita darf sich jetzt Sprachförderkita nennen!

Seit März 2016 nehmen wir am Bundesprogramm „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ teil und dürfen uns Sprachförderkita nennen. Unser Bestreben liegt in der Erschaffung einer Sprach AG innerhalb der Kita im tam, bestehend aus Sprachförderfachkräften, Pädagogen und interessierten Eltern. Da in unsere Kita etwa 58% der Kinder nicht deutscher Herkunft sind und in diesen Familien Deutsch als Zweitsprache oder im Zweitspracherwerb gesprochen wird, ist die sprachliche Entwicklung der Kinder ein pädagogischer Schwerpunkt unserer Kita.

Seit 2016 kooperieren wir mit einer Notaufnahmeunterkunft des DRK in der Stresemannstrasse. Die Familienbildung des tam richtete innerhalb der Unterkunft ein Angebot „ Sprungbrett“ für Kinder und Familien ein, um Kinder im Kleinkindalter pädagogisch zu fördern und die Eltern vor Ort mit unserem Bildungssystem vertraut zu machen, soweit noch kein Kitaplatz vorhanden ist. Wir als Kita stehen der Familienbildung beratend zur Seite.

Auch in unserer Kita betreuen wir Kinder aus geflüchteten Familien, zum Jahresende waren es 12 Kinder aus 9 Familien. Als eine von 8 Modellkitas ganz Berlins, übernehmen wir die Arbeit der Vernetzung und des fachliches Austausches der Kitas, welche Familien mit Fluchterfahrung und deren Kinder betreuen. Nach dem Prinzip „Praxis berät Praxis“ bieten wir anderen pädagogischen Einrichtungen die Möglichkeit aus unseren Erfahrungen zu profitieren.

Wir stellen hilfreiche Materialien für Kitas und Eltern zusammen und bieten die Möglichkeit von Team- und Hausfortbildungen. Diese Angebote wurden mehrfach genutzt. So konnten wir neben Delegationen aus pädagogischen Einrichtungen Deutschlands, auch eine türkische Delegation von LehrerInnen, Kinderkrankenschwestern und SozialarbeiterInnen in unserem Haus begrüßen.

Die gute Zusammenarbeit mit dem Familienzentrum / der Familienbildung konnte weiter ausgebaut werden. Ein wichtiger Schwerpunkt ist hier das gemeinsame Bildungverständnis und das stetige Arbeiten am Early Excellenze Ansatz. In gemeinsamen Teamfortbildungen und regelmäßigen Besprechungen vertiefen wir diese pädagogische Herangehensweise für alle Mitarbeitenden des tam als verpflichtende Haltung. Einen großen Stellenwert nimmt hier die Zusammenarbeit mit den Stadtteilmüttern ein. Der Kita sind drei Stadtteilmütter zugeordnet, welche sowohl Sprach- als auch Kulturmittlerinnen sind. Sie unterstützen unsere pädagogische Arbeit an Elternabenden und in Elterngesprächen, geben Hilfestellung in der Eingewöhnungszeit und in Erziehungsfragen der Eltern. Gemeinsam begehen wir Feste und Feiern.

Auch die Arbeit mit den Kooperationspartnern konnte erfolgreich ausgeweitet werden. So gibt es eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Kurt Schuhmacher Grundschule.

Die Kita ist in das Schulgeschehen integriert. Durch die Beetpflege im Schulgarten, die regelmäßige Benutzung des Sportplatzes für Fahrradnachmittage, Informationsveranstaltungen über die Tierhaltung der Schule (die Schule hat Bienenstöcke und Hühner im Garten), Elternnachmittage in der Schule und die gemeinsame Gestaltung der Übergänge von der Kita in die Schule durch Probeunterrichtsstunden wird den Kindern der Schuleintritt wesentlich erleichtert.

Die Vernetzung im Sozialraum ist auch in diesem Jahr gut gelungen. Mehr denn je werden wir im Sozialraum wahrgenommen. Das zeigt sich unter anderem an der stetig wachsenden Zahl der Vormerkungen für einen Kitaplatz.

Es ist festzustellen dass 2016 ein sehr arbeitsintensives, aber auch sehr erfolgreiches Jahr für die Kita im tam war und wir uns auf einem guten Weg befinden.

... unsere offenen Türen laden ein uns kennenzulernen und dabei zu sein!

Soziale Beratung / Familienberatung / Schwangerenberatung

Im Jahr 2016 wurde unsere Beratungsstelle, wie auch in den Vorjahren, sehr stark besucht. Die weiter bestehenden Wohnungsprobleme nehmen großen Raum in der Beratungsarbeit ein. Auch in Bezug auf die Beratung von bleibeberechtigten geflüchteten Menschen sind Wohnungsprobleme und das Beantragen von Leistungen (JobCenter, Kindergeld, Elterngeld, WBS, usw.) der Schwerpunkt.

Durch unsere neuen KollegInnen in der Migrations- und Flüchtlingsberatung hat sich unser Beratungsspektrum erweitert und eine Weiterleitung an andere Institutionen hat sich verringert. Vor allem für die KlientInnen ist dies sehr von Vorteil, denn sie haben keine langen Wege, die Übergabe an einen direkten KollegInnen ist einfacher und die Probleme können schneller bearbeitet werden. Das erleichtert unsere Arbeit sehr.

Das Team der Sozialberatung im tam

Es wird derzeit eine offene Sprechstunde angeboten, um so mehr Zeit für länger andauernde Termine zu haben wie zum Beispiel Familien- und/oder Schwangerenberatungen.

Unser begleitetes Beratungsangebot mit dem Rechtsanwalt in der St. Thomas Gemeinde wurde intensiv genutzt.

BEW-WUW - Beratung von Wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit Betroffener

Die Betreuung und Beratung der von Wohnungslosigkeit bedrohten oder wohnungslosen Familien wurde weiter fortgesetzt. Auch hier wird die Arbeit immer schwerer durch den schwierigen Wohnungsmarkt. Die Wohnungssuche dauert durchschnittlich viel länger als noch im letzten Jahr. Die Kooperationsbeziehungen zu verschiedenen sozialen Wohnhilfen wurden weiter gepflegt und ausgebaut.

Interkulturelle Familienbildung / Projekt der Stadtteilmütter und IntegrationslotsInnen

Finanziert über das Landesrahmenprogramm für IntegrationslotsInnen arbeiten weiterhin acht Stadtteilmütter mit jeweils 30 Stunden pro Woche im Bereich der Frühen Bildung. Diese Arbeitsverträge sind befristet bis Ende 2017. Dazu kommen zwei Sozialassistentinnen mit jeweils 19,5 Stunden pro Woche und sechs Übungsleiterinnen, die mit 3 - 6 Stunden pro Woche im Projekt beschäftigt sind.

Die Arbeit der Stadtteilmütter hat sich weiter verstetigt. Wichtig ist, dass die Stadtteilmütter den Familien als kontinuierliche Ansprechpartnerinnen in den verschiedenen Einrichtungen zur Verfügung stehen. Im vergangenen Jahr konnten mehr als 750 Familien erreicht und begleitet werden.

Die Stadtteilmütter geben ihr erworbenes Wissen über die Erziehung und Entwicklung von Kindern anderen Familien ihrer Community weiter. Dies erfolgt, indem sie Familien zu Hause besuchen, Familien zu anderen Einrichtungen begleiten, dabei helfen, einen Kita- Platz für die Kinder zu finden und in verschiedenen Elterncafés im Familienzentrum, in Kindertagesstätten sowie in Grundschulen als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung stehen. Die Stadtteilmütter erlangen auf Grund ihrer Herkunft und der gleichen Muttersprache in der Regel schnell das Vertrauen der Familien. Sie übernehmen deshalb eine wichtige Brückenfunktion zwischen den Familien und den verschiedenen Bildungseinrichtungen

Insbesondere die arabisch sprechenden Stadtteilmütter waren im vergangenen Jahr viel stärker als zuvor zur Unterstützung von geflüchteten Familien eingesetzt. Sie besuchen Familien in den Unterkünften, begleiten die Familien zu Beratungsstellen und anderen behördlichen Einrichtungen. Außerdem informieren die Stadtteilmütter die Familien über unser bestehendes Bildungssystem und welche Möglichkeiten es gibt, ihre Kinder frühzeitig zu fördern. So waren sie im vergangenen Jahr auch verstärkt während der Eingewöhnungsphase der geflüchteten Kinder in verschiedenen Kindertagesstätten in der Umgebung eingesetzt.

Die Stadtteilmütter sind oft ein wichtiger Strohhalm, an den sich die Familien klammern, weil es zu wenig Sprachmittler in der Stadt gibt und sie die deutsche Sprache noch nicht gut genug beherrschen. Die Stadtteilmütter werden mit vielen verschiedenen Themen konfrontiert, was auch immer wieder zu Überforderung führt. Dazu gehören sowohl die Fluchtgeschichten selber, die sehr belastend sind, aber auch Themen, wie häusliche Gewalt, psychische Erkrankungen und Traumatisierungsstörungen. Die Stadtteilmütter müssen lernen sich abzugrenzen und den Familien Wege zeigen, wo sie Hilfe und Unterstützung bekommen können. Zur Unterstützung von geflüchteten Menschen wurden im vergangen Jahr zusätzlich zwei weitere IntegrationslotsInnen eingestellt.

Über das Projekt Familija haben die Stadtteilmütter insgesamt an sechs Workshops zum Thema Antiziganismus teilgenommen. Sie wurden gegenüber bestehenden Vorurteilen gegenüber Menschen aus Südosteuropa stark sensibilisiert, was dazu geführt hat, dass sie jetzt in viel größerem Ausmaß Kontakt zu Familien auch aus dieser Region haben. Ein Teil der bulgarischen Familien kann auch die türkische Sprache verstehen, weshalb im vergangenem Jahr auch stärker Familien aus Bulgarien von Stadtteilmüttern begleitet und unterstützt worden sind.

Die Nachfrage nach Stadtteilmüttern ist weiterhin sehr groß. Deshalb werden wir im kommenden Jahr auch wieder neue Frauen zu Stadtteilmüttern schulen und qualifizieren.

Zertifizierung neuer Stadtteilmütter

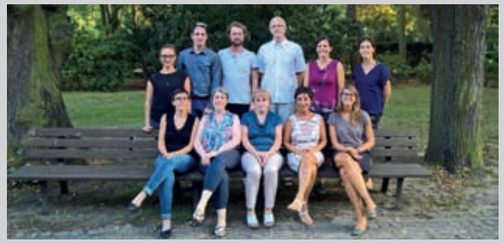
3. Senioren und Pflege

Projekt EPYC – Unterstützung junger pflegender Angehöriger

Frei übersetzt steht EPYC als Akronym für „Fachkräfte der Jugendarbeit für die Arbeit mit pflegenden Kindern und Jugendlichen stärken“. Auf Englisch klingt das Ganze etwas smoother: „Empowering Professionals to support Young Carers“. Diese jungen Menschen sind bisher in Deutschland noch kaum beachtet. Sie kümmern sich dabei um ein krankes oder pflegebedürftiges Familienmitglied und leisten Unterstützung. Häufig wird diese Unterstützung für Eltern, aber auch für Geschwister, Großeltern und andere Familienmitglieder erbracht, die an einer chronischen körperlichen oder psychischen Krankheit oder einer Suchterkrankung leiden oder die durch andere Ursachen auf Unterstützung und Betreuung angewiesen sind.

Junge pflegende Angehörige übernehmen häufig in sehr regelmäßigen Abständen oder durchgängig wesentliche und erhebliche Pflegeaufgaben und tragen Verantwortung, die üblicherweise nicht ihrer Altersgruppe zugeschrieben werden würde. Die Forschung hat klar belegt, dass große Pflegeverantwortung emotionale Schwierigkeiten, gesundheitliche Probleme und geringere Bildungsteilhabe verursachen kann. Damit verbunden sind schlechtere Berufsaussichten, soziale Ausgrenzung und geringere Teilhabe an Sozial- und Freizeitleben. Trotzdem fehlt es in vielen EU Ländern an professionellen und adäquaten Unterstützungsangeboten für die Zielgruppe der jungen pflegenden Angehörigen.

Das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte hat sich, auf einen Impuls der Fachstelle für pflegende Angehörige, als Projektkoordinator dieses Projekts mit fünf weiteren europäischen PartnerInnen zum Ziel gesetzt, an der Verbesserung der fehlenden Strukturen zu arbeiten. Zwei PartnerInnen haben ihren Sitz in Italien. Die anderen in Österreich, Schottland und Irland.



Gruppenbild beim ersten Treffen der Projektepartner in Berlin im Sommer 2016

Dank einer Erasmus+ Förderung arbeiten wir seit Projektbeginn im August 2016 an der Entwicklung eines „Werkzeugkoffers“ für Fachkräfte in der Jugend- und Familienarbeit, im Bildungswesen, in der Pflege und im Gesundheitswesen. In diesem „Koffer“ werden Informations- und Aufklärungsmaterialien enthalten sein (Broschüren, Checklisten, Websites und ggf. Videos), sowie Arbeitsmaterialien zur direkten Arbeit mit pflegenden Kindern und Jugendlichen (Assessments, Checklisten, Netzwerkkarten etc.). Auch wird in Zusammenarbeit mit einer lokalen Einrichtung ein Gruppenangebot für die Jugendlichen aufgebaut werden, dass dann nach Projektende weitergetragen werden kann.

Das Projekt EPYC ergänzt sich dabei gut mit den laufenden Projekten von Pflege in Not (Online-Beratung für pflegende Jugendliche und junge Erwachsene), dem Projekt Vergiss mich nicht und den Netzwerkaktivitäten und Fachdialogen, die von der Fachstelle für pflegende Angehörige initiiert wurden.

Fachstelle für pflegende Angehörige

Das Jahr 2016 war für die Fachstelle für pflegende Angehörige alles andere als „business as usual“. Wir durften uns freuen, eine neue Mitarbeiterin ab März zu bekommen, und so plötzlich für unsere kleine Fachstelle den Personalanteil verdoppelt zu haben. Als Sozialarbeiterin, die aus dem Krankenhaus-Sozialdienst kommt, eine passende Ergänzung für unser Team.

Dadurch wurde unser Raum bei Pflege in Not zu eng. So konnten die neuen helfenden Hände gleich tatkräftig zupacken, da wir kurz darauf unser neues Büro bezogen haben. Schweren Herzens verließen wir die KollegInnen von Pflege in Not, um ein paar Meter weiter an das andere Ende des Friedhofs zu ziehen, direkt neben die Ruhestädte von Gustav Stresemann.

Inhaltlich beschäftigte sich die Fachstelle unter anderem mit der Koordination einer Kampagne für Arztpraxen und Apotheken, die zu Anlaufstellen für pflegende Angehörige informieren soll. Auch das Entlassungsmanagement aus Krankenhäusern stand bei uns auf der Agenda.

In den Berliner Fachdialog 80+ zur Versorgung hochaltriger Menschen waren wir eingebunden und durften dort mit dem damaligen Senator Czaja Ideen zur Versorgungsplanung entwickeln.

Maßgeblich waren wir daran beteiligt, ein Netzwerk von Berliner Einrichtungen aus diversen Sektoren aufzubauen, welches sich mit dem Thema pflegende Kinder und Jugendliche beschäftigt – das betrifft immerhin 5% aller jungen Menschen der Stadt. Ein von uns organisierter erster Fachdialog im Oktober bildete den Startschuss für ein Ressortübergreifendes Arbeiten.

Auch im Ausland traf unsere Arbeit auf Interesse, sodass wir insbesondere den von uns und der Senatsverwaltung für ehemals Gesundheit und Soziales entworfenen „Maßnahmenplan pflegende Angehörige“ als Beispiel guter Praxis darstellen durften. Sei es bei Praxisbesuchen japanischer Delegationen oder Pflegekonferenzen im Prager Parlament.

Teilnahme bei der Pro Seniore Veranstaltung: "Pflege von Angehörigen; was Sie unbedingt wissen sollten"

Der Jahresabschluss war dann fast schon wieder business as usual, wie alle zwei Jahre, wenn wieder die „Woche der pflegenden Angehörigen“ ins Haus steht und es gilt, das Netzwerk zu aktivieren und die vielen Handlungsstränge zusammen zu führen. Wir würden uns freuen, auch Sie am Tag der Pflegen, den 12. Mai 2017, auf unserer Eröffnungsgala der „Woche“ begrüßen zu dürfen!

Interkulturelle BrückenbauerInnen in der Pflege (IBIP)

Pflegebedürftige MigrantInnen und ihre Angehörigen kommen aufgrund struktureller, sprachlicher und kultureller Barrieren verzögert im Hilfesystem an. Die vielfältigen Angebote sind oft den spezifischen Bedürfnissen von Menschen mit Migrationshintergrund nicht entsprechend ausgerichtet. Mangelndes Wissen um Versorgungsmöglichkeiten im Pflegesystem erschwert zusätzlich den Zugang.

Durch den niedrigschwelligen, kultursensiblen Ansatz von IBIP konnten Zugangsbarrieren abgebaut werden. Die zehn BrückenbauerInnen unterstützen in den vier Modell- Pflegestützpunkten Beratungen mit älteren und Pflegebedürftigen mit Migrationshintergrund, pflegende Angehörige sowie Familien mit einem pflegebedürftigen Kind. Sie begleiten die Fachkräfte zu Beratungsbesuchen in der Häuslichkeit und in drei Modell-Pflegediensten zu den obligatorischen Beratungen bei pflegenden Angehörigen.

Vermehrt werden auch Ratsuchende aufklärend auf Pflegebegutachtungen vorbereitet und während dieser begleitet. Sprachliche und kulturelle Barrieren konnten durch den Einsatz der interkulturellen BrückenbauerInnen insbesondere mit den Ressourcen in sieben Sprachen (Arabisch, Französisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Serbokroatisch, Türkisch) überwunden werden.

Die Anfragen nach Pflegeberatung von Menschen bzw. Familien mit Migrationshintergrund nahm in den beteiligten Einrichtungen seit Beginn des Projektes stetig zu und bestätigt den vorhandenen Bedarf.

Im Rahmen von zweisprachigen Informationsveranstaltungen wurden zusätzlich MigrantInnen zu den Leistungen und Angeboten der Pflege informiert.

In kurzer Zeit wurde das Modellprojekt IBIP durch eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit einem breiteren Publikum bekannt gemacht und berlinweit vernetzt. Zum Modellprojekt gab es zwei Fernsehbeiträge sowie mehrere Artikel in Fach- und Mitliederzeitschriften der Altenhilfe sowie Pflege. Im E- Magazin (90 Prozent) vom GKV- Spitzenverband wurde über IBIP umfangreich berichtet.

Das Projekt stieß auch überregional auf Interesse und wurde neben Fachkongressen in Berlin, auch auf der ConSozial in Nürnberg und in München als „Best-Practice-Modell“ gelobt.

Interkulturelle Tandemberatung im Pflegestützpunkt

Pflege in Not

Pflege in Not hat 2016 viele Aktionen zur Außenwerbung gestartet. Drei dieser Werbeaktionen wollen wir kurz vorstellen:

Coffeebreak
Im Juli wurde im RBB-Radio Berlin 88,8 ein morgendliches Kurzinterview im Rahmen von „Coffeebreak“ zu den Beratungsinhalten von „Pflege in Not“ gesendet. Im Anschluß an das Interview schickte der Sender den „Coffeebreakwagen“ zu uns in die Bergmannstraße. Alle MitarbeiterInnen konnten sich zu Belohnung eine frischgebrühte leckere Kaffeespezialität zubereiten lassen und eine kleine Pause im Hof einlegen.

Radio Berlin 88,8 überraschte uns mit seinem "Coffeebreakwagen"

Fachtag „Pflege in Not“
Der diesjährige Fachtag von „Pflege in Not“ fand am 29.06.2016 mit zahlreichen TeilnehmerInnen unter der Schirmherrschaft von Mario Czaja, dem damaligen Senator für Gesundheit und Soziales in der Heilig-Kreuz-Kirche in Kreuzberg statt. Unter dem Motto „Weniger ist (oft) mehr“ wurde die medikamentöse Versorgung alter Menschen in der ambulanten und stationären Pflege von Experten an Hand von Studien und Praxisergebnissen in Ihren Fachvorträgen vorgestellt und erörtert.

Unser Fachtag stand unter dem Motto: "Weniger ist oft mehr"

Viele alte Menschen nehmen täglich mindestens 5 verschiedene Medikamente ein. Aufgrund aktueller Studien weiß man, dass Gesundheitsschäden in Folge von Nebenwirkungen der sogenannten Polypharmazie zu den häufigsten Ursachen von Erkrankungen älterer Menschen in Deutschland zählen. Stürze, Immobilität, Kognitionsstörungen, Magenblutungen, Elektrolyt- und Stoffwechselstörungen, Krankenhauseinweisungen sind die Folgen.

Nach aktuellen Studienergebnissen sind etwa 66 Prozent dieser unerwünschten Arzneimittelereignisse vermeidbar. Bundesweit kommt es in stationären Pflegeinrichtungen hochgerechnet zu ca. 700.000 Schädigungen von BewohnerInnen durch Medikamente. Eine optimale Arzneimittelversorgung bedarf daher einer engen Zusammenarbeit von Pflegekräften, ÄrztInnen, PharmazeutInnen und Angehörigen. Am Ende dieses gelungenen Fachtages erhielt diese Einschätzung allgemeine Zustimmung

U-Bahn Innenwerbung
Im Dezember startete unsere Werbung in den Berliner U-Bahnen. Im „Berliner Fenster“ den Monitoren in den U-Bahnwaggons wurde ein kurzer Spot über unser Beratungsangebot gezeigt. Derzeit hängen in den Linien 5 bis 9 Plakate an den Stirnseiten und Seitenstreifen der Waggons. Mit diesen - wie wir finden sehr eindrucksstarken Plakaten - ist es uns gelungen eine breite Öffentlichkeit auf die Themen Gewalt und Konflikte in der Pflege aufmerksam zu machen.

Unsere Plakate in den U-Bahnwaggons

Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg

Interkulturell gut aufgestellt

Die Interkulturelle Öffnung ist seit Jahren in unserem Pflegestützpunkt ein Dauerbrenner. Die Aktualität des Themas spiegelt sich nach wie vor in den politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen wieder. Wir werden nicht müde, uns weiter darum zu kümmern.

Im Herbst 2015 startete das Modellprojekt „Interkulturelle BrückenbauerInnen in der Pflege“ unter dem Dach des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte, finanziert durch den GKV-Spitzenverband. Im Februar 2016 schlossen die BrückenbauerInnen ihre Weiterbildung ab. Danach erhielten zehn BrückenbauerInnen einen Arbeitsvertrag für 2,5 Jahre und werden seitdem in vier Pflegestützpunkten in Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte und Neukölln und zwei Diakonie-Sozialstationen eingesetzt.

Drei Brückenbauerinnen fanden bei uns im Pflegestützpunkt ihren Arbeitsplatz. Sie unterstützen unsere Fachberatung in türkischer, serbokroatischer und rumänischer Sprache und helfen uns, kulturelle Barrieren zu überwinden, Hürden zwischen Institutionen und MigrantInnen besser zu überwinden, Missverständnisse auszuräumen und viel mehr Vertrauen zu den KlientInnen und ihren Angehörigen mit Migrationshintergrund zu gewinnen.

Seit Einführung des Modellprojektes sind die Nachfragen von Menschen mit Migrationshintergrund noch einmal deutlich gestiegen. Und wir erhalten weit mehr Vermittlungen durch Migrationsvereine und -organisationen bzw. konnten neue Kooperationen aufbauen.

Gemeinsam gehen wir in die Institutionen und nehmen an jeder Form der Öffentlichkeitsarbeit teil. Unter anderem waren wir bei einem Informationstag im BIZ – Berufsinformationszentrum Friedrichstraße - unter dem Motto „Jobs für Eltern“ vertreten. Hier sollten BezieherInnen von ALG II-Leistungen nicht nur über Betreuungsangebote für Kinder sondern auch über Entlastungsangebote für ihre Eltern und andere Familienangehörige informiert werden.

Beim Informationstag im BIZ in der Friedrichstraße

Highlights unserer Öffentlichkeitsarbeit:

Mit dem Leiter der Fachstelle für pflegende Angehörige waren wir erstmalig im Bundesverteidigungsministerium und erklärten vor den Bediensteten das Pflegestärkungsgesetz I und II.

Seit 2016 sind wir Partner des Betreuungswerks Berlin - Betreuungsverein und Vormundschaftsverein und informieren die ehrenamtlichen BetreuerInnen und sonstige Interessierte regelmäßig zu pflegerelevanten Fragen.

Zum ersten Mal wurden unsere Vorträge zum Thema „Meine Eltern werden alt – Was nun?“ in das Jahresprogramm der Volkshochschule Friedrichshain-Kreuzberg aufgenommen.

Unter dem Motto „Schon mal gestürzt? Informationen und Tipps zur Vorbeugung von Stürzen“ boten wir in Zusammenarbeit mit der Kontaktstelle PflegeEngagement sechs verschiedene Veranstaltungen in Seniorenfreizeitstätten und im Nachbarschaftshaus Urbanstraße an. Sehr viele ältere Menschen interessierten sich dafür. Insgesamt nahmen 60 ältere Menschen teil, die sehr viel Spaß an Bewegung und Spiel hatten und gerne weitermachen würden.

Im November wurden wir von Radio Berlin-Brandenburg für das Info-Radio zum Thema Pflegestärkungsgesetz II interviewt. Das Interview erschien in drei Beiträgen und ist nachzulesen unter: www.inforadio.de

4. Betreutes Wohnen / Wohnungslosigkeit

Ambulante Wohnhilfen Schenkendorfstraße
Betreutes Einzelwohnen / Wohnungserhalt und Wohnungserlangung

Unsere Arbeit, beschrieben aus Sicht der KlientInnen *(Originalzitate)*

Der Aufbau eines guten Betreuungskontaktes, die Stärkung des Selbstwertgefühls sowie des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten sind wesentliche Voraussetzungen für den Erfolg der Hilfe:

„Ich fühle mich in der Betreuung ernst genommen mit meinen Sorgen und Problemen. Ich fühle mich nach jeder Sitzung zusätzlich gestärkt.“

Was bedeutet das Betreute Wohnen für Sie?

„Ganz besonders habe ich bei meiner Betreuerin die Geduld geschätzt. Sie hat mir immer wieder neue Perspektiven gezeigt und Mut zugesprochen.“
„Sie (die Sozialarbeiterin) nimmt sich Zeit und gibt mir immer das Gefühl, dass ich auch unangenehme Probleme und Alltagsängste besprechen kann… Nach jedem Treffen gehe ich mit einem guten Gefühl und bin neu motiviert.“
„Persönlich habe ich den Glauben an mich selber wieder gewonnen.“

Die fachliche Beratung und praktische Unterstützung bei der Alltagsbewältigung sind weitere wichtige Bestandteile im Betreuungsgeschehen:
„Ich bin mit der Betreuung zufrieden, weil mir geholfen wird mein Leben und meine Schulden auf die Reihe zu bekommen…“
„Sehr hilfreich war auch die Unterstützung außerhalb der Büroräume. Hiermit meine ich die Hausbesuche, oder das Begleiten zu den wichtigen Terminen.“
„Ich hatte Schufa-Einträge und daher keine Aussicht auf eine Wohnung. Wir haben den WBS und einen Marktsegment-Schein beantragt, damit die Wohnungssuche Erfolgschancen hat.“
„Die Möglichkeit, die Dinge geordnet und mit Rückhalt zu erarbeiten und zu lösen, beruhigt.“

Wichtig ist natürlich auch die Mitwirkung des/der Betreuten, damit die Hilfeziele erreicht werden können:
„Gemeinsam beratschlagen wir und suchen nach Lösungen.“
„Es ist wichtig, an seine eigenen Fähigkeiten zu glauben, Stärken und Schwächen zu erkennen…“
„Ich erscheine pünktlich zu meinem anberaumten Termin, mit den entsprechenden Unterlagen.“

Nebensächlichkeiten mit großer Wirkung:
„Lange Berufserfahrung und Beständigkeit des Teams… immer freundlich, lösungsorientiert.“
„Die Betreuung tritt mir gegenüber immer sympathisch und freundlich auf.“
„Sie bieten mir Kaffee an und manchmal, leider seltener, ein Stück Kuchen.“

Zahlen und Fakten
Im Jahr 2016 haben wir insgesamt 21 Frauen und 21 Männer im Rahmen der Leistungstypen „Betreutes Einzelwohnen (BEW)“ und „Wohnungserhalt und Wohnungserlangung (WuW)“ unterstützt. Teilweise waren auch minderjährige Kinder im Haushalt untergebracht oder aber regelmäßig zu Besuch und dadurch ein wichtiger Bestandteil des Betreuungsgeschehens (neun Kinder). 20 Hilfemaßnahmen wurden im Laufe des Jahres abgeschlossen; insgesamt konnten 15 betreute Personen mit unserer Unterstützung eine eigene Wohnung mit Hauptmietvertrag anmieten. Überwiegend erfolgte die Versorgung mit einer Wohnung über das „Geschützte Marktsegment“ (12 Wohnungen); lediglich drei Wohnungen konnten auf dem „freien“ Wohnungsmarkt gefunden und angemietet werden. Dies verdeutlicht, wie wichtig es ist, zukünftig noch mehr preisgünstigen Wohnraum für unsere Klientel zu schaffen und präventive Maßnahmen zum Wohnraumerhalt auszubauen.

Landesarmutskonferenz (LAK)

Wohnungsnot bleibt ein Berliner Sorgenkind

Auch 2016 stand bei der Landesarmutskonferenz Berlin das Thema Wohnungsnot im Fokus, immer mehr Menschen in Berlin sind wohnungslos. Gleichzeitig fehlt es der hiesigen Politik an einer Strategie, dieser Not entgegenzutreten. Die Leitlinien der Wohnungslosenhilfe und Wohnungslosenpolitik sind von 1999 und hoffnungslos überaltert. Sie müssen dringend überarbeitet werden.

Damit nicht noch mehr Menschen der Verlust der eigenen vier Wände droht und sie in die Wohnungslosigkeit abrutschen – aus der es inzwischen kaum eine Chance gibt, sie aus eigener Kraft zu beenden – ist die Landesarmutskonferenz Berlin selbst aktiv geworden. Wir haben uns gefragt, wie wir helfen und präventiv handeln können. Das Ergebnis ist eine Broschüre zum Thema Mietschulden und drohender Wohnungslosigkeit. Sie leistet derzeit von vielen Verteilern aus einen wichtigen Beitrag dazu:

Aus unserer Arbeit wissen wir nur zu gut, dass Menschen oft aus Hilflosigkeit – häufig gepaart mit Angst und Scham – bei gravierenden Problemen den Kopf in den Sand stecken. Sie kommunizieren nicht mit ihrem Vermieter, öffnen keine Post und reagieren auch nicht mehr auf schriftliche Einladungen zur Beratung durch die Sozialämter. Die Broschüre arbeitet mit niedrigster Zugangsschwelle, ist illustriert und in sehr einfacher Sprache verfasst.

Die Landesarmutskonferenz Berlin bittet Organisationen, die mit betroffenen Menschen arbeiten, bei der Verbreitung der Info-Broschüre zu helfen. Nur wenn es uns gelingt, möglichst viele auf unsere Broschüre hinzuweisen, ist konkrete Hilfe möglich. Auch in der Beratungsarbeit kann die Publikation gut eingesetzt werden. Sie informiert über die Möglichkeiten, die noch bestehen, wenn Vermieter bestimmte Fakten schon geschaffen haben: Zu jedem Zeitpunkt ist es wichtig, ein weiteres Abrutschen in die Not zu verhindern! Mehrere Stellen in Berlin haben bereits größere Mengen der Broschüre angefragt.

Eingliederungshilfe - Wohnverbund Wrangelstraße

Mit einer ausgezeichneten Belegung in beiden Betreuungsteilen liegen wir wie im vergangenen Jahr ganz weit vorn. Der Weggang und Neubeginn zweier MitarbeiterInnen konnte der durchgehend guten Stimmung nichts anhaben. Auch in 2016 beteiligte sich der Wohnverbund an der im Sommer stattgefundenen Soziolympia und beteiligt sich auch in 2017 wieder an einer Wiederholung. Letztlich setzen wir im Bereich Betreuung ebenfalls auf Aktivität und Sport.

Ein kleines Highlight des Jahres im Betreuten Einzelwohnen war und ist das monatlich erscheinende Mitteilungsblättchen „Druckanzeiger“. Der Druckanzeiger macht mit kuriosen Geschichten aus dem Bezirk und seinen Aktivitätenangeboten des Wohnverbundes Lust auf ein aktives Leben. Neben Berichten von Ausflügen finden auch TeilnehmerInnen Platz, ihre kurzen Werke zu veröffentlichen.

Hier ein kleines Gedicht verfasst von Sabine Wilde:
Gedanken eines Blattes: mein Kostüm leuchtet nun zum letzten Mal. „Herbst“ raunt sanft der Wind. Ach hölzerne Mutter hab keine Wahl. Eicheln sammelt fröhlich ein weises Kind. So nehme ich Abschied von den Staren. Neugierig auf den, der mich von allem trennt. Ein letztes Zappeln wird mein Gebaren. Und schwebe zur Erde, die alles kennt. Schon rieche ich die gefallenen Brüder. Den Kompost, der nun bald zur Mutter Erde wird. Leg ergeben mich zu Boden nieder. Niemand der mein leises Schwinden stört. Grün bricht dreist durch die Ritzen toten Steins, denn nichts fällt aus dem Kreislauf allen Seins.

Titelbild der dritten Ausgabe unseres Mitteilungsblattes „Druckanzeiger“

Im Jahresbericht für 2016 möchten wir uns auch einmal bei denen bedanken, die immer im Hintergrund arbeiten. Als erstes wäre da die Buchhaltung, im Besonderen bei den für uns zuständigen Mitarbeiterinnen, zum zweiten wäre da die Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising und nicht zu vergessen der Empfang und unser Postmann. DANKE!

Notübernachtung für obdachlose Frauen (Kältehilfe)

Notübernachtung und „Frauennachmittag“

Die Notübernachtung für wohnungslose Frauen bietet im Rahmen der Kältehilfe einen Schutzraum für Betroffene vor Witterung und Kälte. Das Aufsuchen einer Notübernachtung im Winter ist eine existenzielle Hilfe und bietet eine kurze Erholung von den extrem belastenden Umständen eines Lebens auf der Straße.

Häufig fällt es den betroffenen Frauen allerdings schwer die Schwellen zu einer anschließenden Hilfe zu überwinden. Unzählige negative, manchmal gewaltvolle Erfahrungen erschweren den Beziehungs- und Vertrauensaufbau. So erscheint der Sprung von der Notübernachtung in die Sozialberatung oft unüberwindlich.

In der Kooperation zwischen der „Tagesstätte am Wassertor“ und der Notübernachtung entstand deshalb die Idee zu einem möglichst niedrigschwelligen, geschlechtsspezifischen Angebot, in dessen Rahmen sich die Gäste der Notübernachtung und die in der Tagesstätte tätigen SozialarbeiterInnen kennenlernen können. Aus der Initiative einer Mitarbeiterin entstand der nun sogenannte „Frauennachmittag“.

In den Räumen der Tagesstätte findet das offene Angebot jeden Montag zwischen 15.00 – 18.30 Uhr statt. Der „Frauennachmittag“ bietet den Gästen die Möglichkeit sich an verschiedenen Tätigkeiten (wie bspw. Kochen, backen oder stricken) zu beteiligen, mit anderen Frauen in Kontakt zu treten, von ihren Lebensumständen zu berichten und mögliche bestehende Bedarfe anzumelden. Die anwesende Sozialarbeiterin hat so Gelegenheiten die Besucherinnen besser kennen zu lernen und damit die Schwellen aus Scham und Misstrauen abzubauen.

Wie wichtig es in dieser Arbeit ist sich eben an den tatsächlichen Bedarfen auszurichten zeigt die stetig steigende Partizipation des Angebots. Denn auch wenn es nun regelmäßig gut besucht ist, hatte es mit anfänglichen Schwierigkeiten zu kämpfen. So war bspw. ein geplanter Kinobesuch mit den Besucherinnen nicht umzusetzen, weil die Besucherinnen einfach nicht kamen. Dieser Schritt war vielleicht einfach zu groß. Das gemeinsame Kochen und Backen hingegen fand sofort begeisterten Anklang. Das Angebot wird in der Verantwortung einer Mitarbeiterin über die Saison der Kältehilfe hinaus bestehen, weiterentwickelt und an den individuellen Bedarfen der Besucherinnen orientiert.

Notunterkunft für wohnungslose Familien

Vier Monate sind vergangen seit Anfang September 2016 die erste Notunterkunft in der Taborstr. 17 die Türen für wohnungslose Familien öffnete. Entstanden ist das vom Senat geförderte Projekt unter anderem deshalb, weil sich den letzten Jahren ein steigender Bedarf für wohnungslose Familien abzeichnete. Immer öfter meldeten sich Eltern mit ihren Kindern in den bereits bestehenden Notunterkünften, welche jedoch nicht auf den Bedarf von Kindern ausgerichtet sind. Die MitarbeiterInnen der bereits vorhandenen Notunterkünfte stellen wohl einen Schlafplatz zur Verfügung, müssen die BewohnerInnen jedoch am nächsten Morgen bitten, die Unterkunft bis zum Abend wieder zu verlassen. Zudem bieten die herkömmlichen Notunterkünfte wohl kein geeignetes Umfeld für Heranwachsende, da sich unter den von Wohnungslosigkeit Betroffenen auch ein großer Teil sowohl Psychisch- als auch Suchtkranke befinden.

Die neue Notunterkunft mit vorerst 12 Plätzen (ab Herbst 2017 Erweiterung auf 30 Plätze) bietet den Familien schnelle Hilfe vor Ort. Aufgenommen werden Väter und Mütter mit Kindern, die aus den unterschiedlichsten Gründen wohnungslos geworden sind. Das aus acht Mitarbeitenden bestehende Team (Zwei SozialarbeiterInnen, zwei IntegrationslotsInnen, zwei Hauswirtschaftskräfte) und die zusätzlichen Nacht- und Wochenendddienste stehen den aus Krisensituationen kommenden Familien rund um die Uhr als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung.

Zu festen Zeiten während der Woche können die Betroffenen Beratung und Hilfen wie Begleitung zu Ämtern, Erledigung von Schriftverkehr und Weitervermittlung in andere Projekte/Wohnräume in Anspruch nehmen. Vor allem bei sprachlichen Barrieren wird der Hilfeprozess von unseren zwei Integrationslotsinnen aus Rumänien und Bulgarien begleitet. Des Weiteren bietet die Notunterkunft eine Clearingstelle, welche ihren Schwerpunkt in der gemeinsamen Arbeit mit den Eltern setzt. Kindeswohlorientierte Lösungen und Ziele werden gesucht, um die aktuelle Krisensituation bewältigen zu können.

Weitere Angebote im Haus sind u.a. eine Kochgruppe, ein Gemeinschaftsraum mit vielen Spielen, Büchern und einer Kuschelecke. Neben dem Angebot der Vollverpflegung können die Eltern auch auf Wunsch für sich und ihre Kinder kochen.

Bastelarbeit von den Kindern der Notunterkunft

Die ersten Monate sind vergangen und es verging in der Regel kein Tag, an dem wir nicht neue Anfragen von wohnungslosen Familien erhalten haben. Die Vermutung, dass ein großer Bedarf besteht, hat sich inzwischen bestätigt. In den meisten Fällen konnten wir den Familien weiterhelfen, sie bestärken ihre eigenen Ressourcen wieder zu entdecken und ihnen den Mut geben, vorhandene Probleme durchaus bewältigen zu können. Die Herausforderung ein frisches Team, unbekannte Räume und eine neue Projektidee in Einklang zu bringen, konnte, wenn auch anfangs mit Höhen und Tiefen, gemeinsam gemeistert werden. Erfahrene MitarbeiterInnen aus der Geschäftsstelle sowie unsere Koordinatorin unterstützten uns zu jeder Zeit. Wir sind motiviert das Projektkonzept weiterzuentwickeln. Unser Ziel ist es, wohnungslosen Familien ein „wenig Zuhause“ zu geben und ihnen neue Perspektiven aufzuzeigen.

Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“

Die Tagesstätte ist das ganze Jahr über für die BesucherInnen nicht nur ein Ort der Versorgung mit dem Notwendigsten, sondern auch des Austauschs mit ebenfalls Betroffenen und der Hilfe durch BeraterInnen. Um dies in der Versorgungslandschaft des Bezirks weiter bekannt zu machen, hat sich die Tagesstätte im Rahmen des vom Quartiersmanagement Wassertorplatz veranstalteten Straßenfestes mit einem eigenen Stand beteiligt. Dort konnten sich Neugierige bei einem Spiel sowie Kaffee und Kuchen über die Arbeit der Tagesstätte informieren und so nebenbei auch mehr Verständnis für die Betroffenen entwickeln.

Jemand, der schon länger für dieses Verständnis wirbt, ist Thomas Beckmann – Begründer der Stiftung „Gemeinsam gegen Kälte“. Der Cellospieler beeindruckte nicht nur musikalisch bei seinem Benefizkonzert am 22. März im Kammermusiksaal der Philharmonie; ein Teil des Erlöses half der Tagesstätte, dringend notwendige Instandhaltungsmaßnahmen durchzuführen.

So konnte in den frisch renovierten Räumen und mit tatkräftiger Hilfe einer neu geschaffenen Stelle − mit sozialarbeiterischen und hauswirtschaftlichen Anteilen − auch das Oktoberfest stattfinden – eine willkommene Abwechslung. Die BesucherInnen konnten nicht nur leckere bayerische Spezialitäten probieren, es wurde auch mit Spielen für viel Spaß bei allen Beteiligten gesorgt.

Die Tagesstätte feiert Oktoberfest

Der Erfolg dieser Veranstaltung hat das Team der Tagesstätte angespornt, weitere neue, aktivierende Angebote für die Gäste zu etablieren. Bei gutem Wetter findet z.B. regelmäßig eine Tischtennisgruppe statt, deren TeilnehmerInnen sich gelegentlich bei kleinen Turnieren sportlich messen.

Die Tischtennisgruppe veranstaltet kleine Turniere

Daneben hat auch die Beratungsarbeit der Tagesstätte eine deutliche Erweiterung erfahren: Durch den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) konnte eine neue Stelle geschaffen werden, so dass Ratsuchende sich nun an allen Öffnungstagen in der Woche mit ihren Fragen an den Sozialarbeiter wenden können.

Wegweiser aus der Ausgrenzung

Im Januar startete im Diakonischen Werk Berlin Stadtmitte e.V. ein neues Projekt. Das durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen geförderte Projekt richtet sich an wohnungslose Personen und solche, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind.

Das Projekt „Wegweiser aus der Ausgrenzung: Ansprechen, Anerkennen, Ermutigen“ stellt einen unmittelbaren Zugang zu Ansprechpersonen für die Ersthilfe her: „Wegweiser“ können im Notfall direkt angesprochen werden. Sie geben Tipps für Alltagsfragen, führen Gespräche über Sorgen, Schulden und alltägliche Not, lesen gemeinsam Briefe, Bescheide und Mahnungen und vermitteln schließlich zu weiterführenden Hilfsangeboten.

Ein reichhaltiges Angebot an vielfältigen Standorten. Sowohl in der Tagesstätte „Am Wassertor“, dem MAE-Projekt im Bereich Sucht sowie der Sozial- und Familienberatung des interkulturellen Familienzentrums Tam als auch in der „Gitschiner 15“ wird beraten. Neben den offenen Sprechstunden der einzelnen Standorte, ist die mobile Beratung wesentlicher Projektbestandteil. Hier bestehen Kooperationen mit dem Amt für Soziales Friedrichshain-Kreuzberg, dem AWO Kreisverband Spree-Wuhle e.V. und der Kirchengemeinde Heilig Kreuz-Passion. Auch die Beratungsarbeit in unterschiedlichen Gemeinden wird dankbar angenommen.

So vielfältig wie die Standorte und sechs Mitarbeitenden des Projektes, so vielfältig sind auch der Arbeitsalltag und die Problemlagen der beratenen Personen. Es geht nicht nur um Obdachlosigkeit; vielmehr sind auch einhergehende Probleme wie die fehlende ärztliche Versorgung oder Anbindung an Suchthilfen Inhalt der Beratung. Die „Wegweiser“ treffen auf Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen obdachlos wurden und nicht wissen, wie man eine Wohnung anmietet. Auch der Wohnungslosigkeit vorhergehende Probleme sind Thema: so zum Beispiel die Auseinandersetzung mit der Hausverwaltung wegen zu hoher oder nicht gezahlter Mieten. Neben der Beratung ist auch die Begleitung möglich, bspw. zum Stromanbieter, um bezüglich einer Ratenzahlung zu verhandeln.

Auch Themen, die im ersten Moment nichts mit Wohnungslosigkeit zu tun haben, kommen vor: ein Mensch gerät aufgrund der Pflege eines Angehörigen in Geldnot. Durch Vermittlung an weiterführende Beratungsstellen zum Zwecke der weitergehenden Beratung, kann hier der Abwärtsspirale, an deren Ende unter Umständen die Wohnungslosigkeit steht, Einhalt geboten werden.

Wrangel 30 - Wohnraum für Frauen

„Wohnraum für Frauen“ bietet nun schon im fünften Jahr Unterkunftsplätze in Einzel- und Doppelzimmern für wohnungslose Frauen an. Nach wie vor ist die Anfrage nach freien Plätzen sehr hoch. Täglich erhalten wir telefonische Nachfragen von MitarbeiterInnen der Sozialen Wohnhilfen aus allen Bezirken Berlins, häufig aber auch von den wohnungslosen Frauen selbst, die von unserer Einrichtung gehört haben und (mit oder ohne Kind) dringend einen Unterschlupf suchen.

Die Zusammenarbeit mit anderen Wohngruppen und Unterkünften für Frauen hat sich weiter gefestigt und es ist ein reger fachlicher Austausch in Gang gekommen. Mütter mit kleinen Kindern können wir so z.B. in eine andere ASOG-Unterkunft vermitteln, die familien- bzw. kindgerecht ausgestattet ist. Wir vermitteln die Bewohnerinnen an spezialisierte Beratungsstellen, die individuell auf die jeweilige Problematik der Frauen eingehen können und arbeiten mit Psychiatrischen Kliniken sowie mit den Behörden gut zusammen, um in Krisensituation zu entlasten und dem Drehtüreffekt entgegen zu wirken.

So kann in vielen Fällen gewährleistet werden, dass die betroffene Bewohnerin – z.B. nach einer kurzen stationären Behandlung – wieder in unsere Unterkunft zurückkehren kann und sie nicht wieder auf der Straße landet.

63 Bewohnerinnen waren in 2016 insgesamt im „Wohnraum für Frauen“ untergebracht. Im Laufe des Jahres sind 45 Frauen aus- bzw. umgezogen; ebenso viele Frauen wurden neu aufgenommen. Nach langer Zeit ist bei uns wieder ein neugeborenes Mädchen mit seiner Mutter eingezogen. Eine andere Bewohnerin mit einer schulpflichtigen Tochter wartet noch auf die Vermittlung in eine betreute Wohnform.

Da die Einrichtung sehr niedrigschwellig ist, bringen viele Frauen gravierende persönliche Schwierigkeiten mit (Suchtprobleme, psychische Erkrankungen, Verhaltensauffälligkeiten u.s.w.), die in diesem Rahmen nicht immer aufgefangen werden können. Mitunter sind Abbrüche des Aufenthalts nicht zu vermeiden, oder es wird die Vermittlung in eine andere Unterbringungsform notwendig. Einigen Frauen gelang es, eine eigene Wohnung zu finden, einige konnten in das Betreute Einzelwohnen weiter vermittelt werden. Keine der Bewohnerinnen konnte in 2016 über das geschützte Marktsegment an eigenen Wohnraum gelangen.

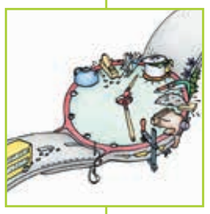
Das Gemeinschaftsangebot (Sonntagsfrühstück) wird gerne genutzt, z.T. auch noch von ehemaligen Bewohnerinnen, die noch den Kontakt halten. Die unsichtbare Vernetzung der Frauen untereinander ist deutlich, weil häufig Grüße an die Mitarbeiterinnen ausgerichtet werden oder gezielte Nachfragen um weitere Hilfsangebote von Ehemaligen an uns heran getragen werden.

Dampferfahrten, Kinobesuche sowie ein Konzertbesuch wurden für die Bewohnerinnen als außerhäusliche Gruppenaktivitäten angeboten. Auch hatten wir dieses Jahr wieder ein gut besuchtes und von den Frauen aktiv mitgestaltetes Sommerfest. In der Weihnachtszeit konnte der Aufenthaltsraum Dank eines vom Tannen-Paradies gespendeten Weihnachtsbaumes festlich geschmückt werden.

Weihnachtsstimmung in der Wrangelstr. 30

Gut angenommen wird von einigen wohnungslosen Frauen die psychologische Sprechstunde. Angeboten wird sie einmal monatlich vor Ort bei uns von einer Diplom-Psychologin der GEBEWO pro GmbH. Diese begleitet auch zu bestimmten Terminen. Diese gelegentlich sehr wichtige Begleitung (z.B. zu Behörden oder angstbesetzten Terminen) bieten wir in Einzelfällen auch selbst an. Bewohnerinnen wollten z.B. zu Terminen beim Betreuungsgericht, zur Verhandlung bei Gericht, zum Jobcenter, zum Jugendamt sowie zu Terminen bei einer Spezialberatung begleitet werden.

5. Suchthilfe

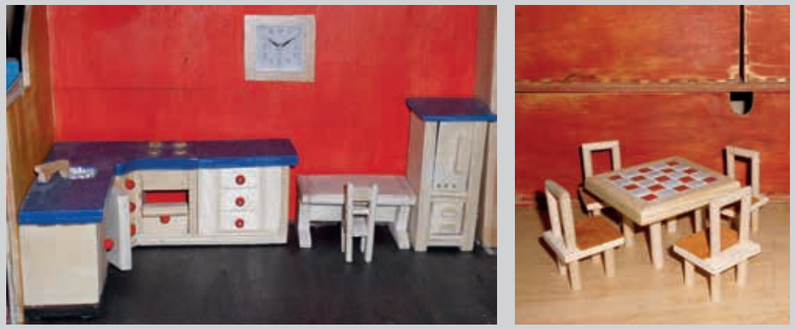


Beschäftigungstagesstätte für chronisch Alkoholkranke

Im vergangenen Jahr verstarben zwei unserer BesucherInnen. Im Gegenzug hatten wir zwei Neuaufnahmen, sodass wir eine momentane Gruppengröße von 15 KlientInnen haben.

In unserer Betreuungsarbeit haben wir nach wie vor mit massiven Krankheitsfällen zu tun, sodass sich unser Aktionsradius weitgehend auf die Räumlichkeiten der Tagesstätte beschränkte. Aus diesem Grund konnten wir auch im letzten Dezember nicht am Rixdorfer Weihnachtsmarkt teilnehmen. Zuvor im Sommer schafften wir es dann aber doch noch, gemeinsam eine Dampferfahrt zum Müggelsee zu unternehmen.

Innerhalb des kreativen Beschäftigungsprogramms der BTS entstanden viele, schöne Dinge.



In filigraner Handarbeit wurden diese Puppenmöbel in der Werkstatt angefertigt

Die Werkstatt stellte filigrane, teilweise sehr aufwendige Puppenmöbel her. Des Weiteren wurden kunstvolle Mosaike gefertigt. Viele Besucher kolorierten über das ganze Jahr Vorlagen aus Erwachsenen-Malbüchern, die wir anschließend fotografierten. Mit den Bildern bestückten sie gegen Ende des Jahres einen Bastelkalender für sich selbst bzw. zum Verschenken.

Ein Klient malte zahlreiche, phantastische Bilder in Eigenkreation.

Die Bewegungsgruppe, die im Herbst 2015 in der BTS durch eine Sporttherapeutin installiert wurde, wird mittlerweile von uns in Eigenregie weitergeführt und ist ein fester, wenn auch nicht durchweg beliebter Programmpunkt geworden. Wir haben eben auch viel mit Antriebsschwäche zu tun!

Zwei BesucherInnen taten sich im Oktober zusammen und unternahmen eine mehrtägige Reise nach Hessen.

Am Tag unserer Weihnachtfeier gingen wir wieder gemeinsam zum Mittagessen in das kroatische Restaurant. Anschließend sangen wir Weihnachtslieder in der Tagesstätte, tranken Kaffee, aßen Stollen und bescherten.

.

MAE-Projekt im Bereich Sucht
ESF-Projekt „Individuelle Begleitung zu und in Qualifizierungsmaßnahmen für Menschen mit seelischer Erkrankung“

Im Jahr 2016 waren wir sowohl in den Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg als auch Mitte mit insgesamt 45 Teilnehmerplätzen vertreten. In beiden Bezirken bieten wir den Menschen eine Basis-Gruppe für Menschen mit Suchterkrankung, die noch nicht abstinent leben und eine Aufbaugruppe für bereits abstinent lebende Suchtkranke, an. Die TeilnehmerInnen erhalten die Möglichkeit in verschiedenen sozialen und kirchlichen Einrichtungen gemeinnützige, zusätzliche und unterstützende Tätigkeiten auszuüben. Sie werden individuell betreut, sowohl von pädagogischen Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes, als auch von ihren Einsatzstellen.

Das Team des MAE-Projektes vor dem Eingang in der Eisenbahnstraße

In Friedrichshain-Kreuzberg werden TeilnehmerInnen der Basismaßnahme wöchentlich durch die Beratungsstellte für Alkoholkranke und Medikamentenabhängige des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte in Gruppensitzungen beraten. Für TeilnehmerInnen der Aufbaumaßnahmen in beiden Bezirken findet diese Gruppensitzung einmal im Monat statt. In Mitte führt das wöchentliche Gruppenangebot unser Kooperationspartner der Integrativen Suchtberatung des Caritasverbandes durch. Außerdem wird alle zwei Monate für die Basismaßnahmen ein Arbeitsfrühstück veranstaltet, dass den Teilnehmenden die Gelegenheit bietet sich untereinander auszutauschen.

Im Januar 2016 ist unser ESF-Projekt „Individuelle Begleitung in und zu Qualifizierungsmaßnahmen“ mit 16 Plätzen gestartet. Dieses Projekt möchte Menschen mit seelischen Erkrankungen bei der Entwicklung von beruflichen Perspektiven unterstützen.

Wir vermitteln dazu in geeignete Qualifizierungsmaßnahmen, Betriebspraktika oder Angebote des Bundesfreiwilligen Dienstes. Parallel zur MAE-Maßnahme finden im ersten halben Jahr wöchentlich Einzelgespräche und Gruppenveranstaltung statt, um TeilnehmerInnen auf diesem Weg zu unterstützen. Die Teilnehmenden können jederzeit mit uns über ihre Fragen oder Schwierigkeiten während der beruflichen Wiedereingliederung reden. Mit diesem Projekt haben wir die Möglichkeit über die MAE-Maßnahme hinaus die TeilnehmerInnen zu begleiten.

Mit der Zielführung abstinenter Lebensweise und Wiedereingliederung in Arbeit, konnten wir in diesem Jahr viele TeilnehmerInnen in Arbeit, Aus- oder Weiterbildung aber auch in Langzeittherapie vermitteln.

Zum Abschluss des Jahres fand unsere Weihnachtsfeier in der St. Jacobi-Gemeinde mit allen TeilnehmerInnen, Einsatzstellenleitungen und den Maßnahme involvierten Mitarbeitenden unseres Diakonischen Werkes statt. Dank der Spende des Sammelfonds für Geldauflagen zu Gunsten gemeinnütziger Einrichtungen (SamBA) konnten wir für unsere Feier ein schönes Buffet ausrichten.

Suchtberatung für Alkohol- und Medikamentenabhängige

Auch an unserer Beratungsstelle ging im Jahr 2016 das Thema „Geflüchtete Menschen“ nicht spurlos vorüber. Schon Anfang des Jahres setzten wir uns mit der Suchthilfekoordinatorin und anderen Akteuren der Sucht- und Flüchtlingshilfe zusammen und sprachen über Problemlagen und mögliche Strategien zum Thema „Drogen und geflüchtete Menschen“.

Passend dazu trafen wir uns in den alten Hangars des Flughafens Tempelhof, in denen geflüchtete Menschen notdürftig untergebracht sind und von denen einer in unsere Zuständigkeit fällt.

Parallel hierzu gab es erste HelferInnen und auch geflüchtete Menschen selbst, die sich mit Fragen zum Thema Sucht und übermäßigem Alkoholkonsum an uns wandten. Es entstand die Idee, Informationsveranstaltungen in Flüchtlingsunterkünften im Bezirk zu organisieren und zu veranstalten. So führten wir im Sommer und Herbst insgesamt drei Veranstaltungen in den Flüchtlingsunterkünften Zeughofstraße und Lobeckstraße durch. Zusammen mit der Suchthilfekoordinatorin des Bezirkes Friedrichshain-Kreuzberg Frau Julia Thöns und Mitarbeitende von Fixpunkt, die den Part für die illegalen Drogen übernahmen, informierten wir niedrigschwellig und akzeptierend über Alkohol und Drogen. Hierbei wurden wir von Sprachmittlern unterstützt, die die wichtigsten Fakten für uns in drei verschiedene Sprachen übersetzten und uns auch nach dem Vortrag in den zahlreichen persönlichen Gesprächen hilfreich zur Seite standen.

Auch wenn die Durchführung dieser Veranstaltungen eine willkommene Abwechslung zur alltäglichen Beratungsarbeit darstellte, wurde doch sehr rasch deutlich, dass das, was wir hier tun konnten, nur der sprichwörtliche Tropfen auf dem heißen Stein war. Zudem zeigte sich, wie groß Scham und Scheu, oft kulturell bedingt, sind und wie sie ein kaum zu überwindendes Hindernis in der direkten Beratung der Menschen vor Ort darstellten. Gleichzeitig realisierten wir aber auch, wie groß der Bedarf tatsächlich ist und was für eine komplexe Herkules-Aufgabe die sinnvolle Beratung und Betreuung dieser Personengruppe ist.

Passend zum Start des Jahres 2017 können wir an dieser Stelle auch Erfreuliches berichten. So entstand - sowohl aus unseren als auch aus vielfältigen Erfahrungen anderer Akteure in der sozialen Arbeit mit geflüchteten Menschen - das Projekt GUIDANCE (Suchtberatung für Geflüchtete). Dieses überbezirkliche Angebot ist an den Drogennotdienst angegliedert und entwickelt zahlreiche passgenaue Hilfen für diese heterogene Zielgruppe. So wird u. a. konkret mit Peers gearbeitet, um der kultursensiblen Aufgabe der Aufklärung über Drogen und Sucht überhaupt gerecht werden zu können.

So scheint - zumindest im Bereich der Suchtkrankenhilfe - das forsche Wir-schaffen-das der Bundeskanzlerin Tat und Wahrheit und Wirklichkeit werden zu können. Und es zeigt auf, was dafür in den Niederungen der alltäglichen Praxis zwingend erforderlich ist: Nämlich Engagement und Zusammenarbeit über Bezirksgrenzen, Fachrichtungen und übliches Zuständigkeitsgerangel hinweg gepaart mit einer ordentlichen Portion Offenheit, Sensibilität und Flexibilität aller Beteiligten.

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V. | Jahresbericht 2016
Suchthilfe

Vergiss mich nicht - Patenschaften für Kinder von Suchtkranken

Auch im Jahr 2016 vermittelte, unterstützte und begleitete das Projekt „Vergiss mich nicht“ ehrenamtliche Patenschaften an Kinder aus suchtbetroffenen Familien, mit dem Ziel, die Kinder so zu stärken, dass sie sich stabil und gesund entwickeln.

Zwei erfreuliche Ereignisse begleiteten in diesem Jahr das Projekt. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung haben 2015/2016 den 7. Bundeswettbewerb „Vorbildliche Strategien kommunaler Suchtprävention“ zum Thema „Innovative Suchtprävention vor Ort“ ausgeschrieben, mit Unterstützung der kommunalen Spitzenverbände sowie des GKV-Spitzenverbands. Der Beitrag des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg war das Patenschaftsprojekt „Vergiss mich nicht“ und wurde mit dem 1. Platz ausgezeichnet.

Das Projekt gewinnt den 1. Preis beim Wettbewerb der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Die Erfahrungen aus „Vergiss mich nicht“ haben gezeigt, dass Kinder aus suchtbetroffenen Familien häufig übersehen werden, da sich die Aufmerksamkeit des Umfeldes auf die Suchtthematik der Erwachsenen fokussiert. Im Kindergarten, in der Schule oder den Kinderfreizeiteinrichtungen bleibt die Problematik meist verborgen, weil die Kinder ihre Familien schützen wollen und in der Regel ein überangepasstes und äußerst unauffälliges Verhalten an den Tag legen. Wenn deutlich wird, dass in einer Familie eine Suchtbetroffenheit vorliegt, so bleibt häufig die Frage, wie interveniert werden kann. Unter den Personen, die mit Kindern aus suchtbetroffenen Familien zu tun haben, herrscht häufig große Unwissenheit und Unsicherheiten in Bezug auf Kinder aus suchtbetroffenen Familien.

Um den hohen Bedarf nach Information und Aufklärung sowie einer besseren Vernetzung verschiedener Angebote für Kinder aus suchtbetroffenen Familien zu decken, entstand das neue Netzwerkprojekt „Kind.Sucht.Kompass“, das seine Arbeit im April 2016 aufgenommen hat. Gefördert aus Mitteln des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt wird ein Netzwerk initiiert und aufgebaut, das den Fokus auf die Kinder aus suchtbetroffenen Familien richtet. Dabei sollen Fachkräfte, interessierte Erwachsene und Kinder in Grundschulen und Kitas aufgeklärt werden über die Ursachen und Folgen von Suchterkrankungen, die Auswirkungen von Suchtbetroffenheit in der Familie auf die Kinder und wie diesen Kindern geholfen werden kann. Das Ziel ist, Vorurteile und Stigmatisierungen abzubauen und betroffene Kinder gezielt und besser zu unterstützen.

Ganz besonders möchten wir uns beim Bezirk für seine Unterstützung bedanken. Ebenso gilt unser Dank der Koepjohannschen Stiftung, dem DWBO, dem Kirchenkreis Berlin Mitte, den vielen Einzelspendern und natürlich den vielen engagierten PatInnen.

6. Migration / Integration

Familija – Stadtteilmütter-Modulentwicklung zur Erreichung von Familien aus Südosteuropa

Von 2015 bis 2016 war das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte Träger des Projektes Familija (Stadtteilmütter-Modulentwicklung zur Erreichung von Familien aus Südosteuropa). Die zweijährige Förderung lief über das Programm Soziale Stadt, durch Mittel der Europäischen Union, EFRE und dem Land Berlin. Ziel des Projektes war es, durch aufsuchende Familienarbeit und Sensibilisierungsworkshops für Fachkräfte, die Teilhabechancen der Familien aus Südosteuropa, insbesondere mit Roma-Zugehörigkeit zu stärken, ihre Partizipation am hiesigen System zu gewährleisten und zum Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung ihnen gegenüber beizutragen.

Insgesamt wurden 29 Workshops zur Sensibilisierung und „Antiziganismus"-Prävention (Rassismus gegen Sinti und Roma) mit einer Gesamtzahl von 192 TeilnehmerInnen durchgeführt. Zu den TeilnehmerInnen gehörten Stadtteilmütter, IntegrationslotsInnen und weitere Fachkräfte, überwiegend aus dem Sozial- und Bildungsbereich. Inhalte der Workshops waren: Geschichte und Vielfalt der Roma-Identitäten, Verfolgung von Sinti und Roma während der NS-Zeit, Selbstorganisation und Bürgerrechtsbewegung von Sinti und Roma in Deutschland, UnionsbürgerInnen und ihre Situation in Berlin und in den Herkunftsländern, Dekonstruktion von Stereotypen und Vorurteilsbewusstes Handeln.

Eines der Schwerpunkte des Projektes war es, die Angebote der Stadtteilmütter in Kreuzberg für die Familien aus Südosteuropa, insbesondere aus Bulgarien und Rumänien, zu öffnen. Hierzu wurden für die aufsuchende Familienarbeit durch die Stadtteilmütter, neben der Durchführung mehrtägiger Workshops, die 10 Module der Stadtteilmütter, um das Modul „Erreichung von Familien aus Südosteuropa" erweitert und vermittelt. Das Modul ist fester Bestandteil zukünftiger Stadtteilmütter-Qualifikationen und wird in diesem Rahmen vermittelt. Die Begleitung bzw. Unterstützung der Familien erfolgte gemeinsam mit den Stadtteilmüttern aufsuchend und durch ein regelmäßig stattfindendes Familiencafé mit Mitarbeiterinnen mit bulgarischen und rumänischen Sprachkenntnissen.

Die Erfahrungen aus dem Familiencafé und den Familienbegleitungen zeigten, dass der Fokus der Familien sich auf die Bewältigung von alltäglichen Sorgen rund um Wohnung, Gesundheit und Arbeit, die zumeist prekär sind, konzentriert. Mit den Kindern etwas zu unternehmen und mit ihnen bewusst Zeit zu verbringen, um sie in ihrer Entwicklung zu fördern, kommt kaum vor. Deshalb ist es zur Erreichung der Familien zum einen sehr wichtig, mit einer Migrations- bzw. Sozialberatungsstelle gut vernetzt zu sein und zum anderen den Familien und ihren Kindern niedrigschwellige Angebote zu unterbreiten, um ihre Teilhabe an Themen der frühen Förderung und Familienbildung zu ermöglichen.

Der Sitz des Projektes im Interkulturellen Familienzentrum tam mit integrierter Kita, Migrations- und Sozialberatung, dem Stadtteilmütter-Projekt und verschiedenen Angeboten der Familienbildung, haben eine ganzheitliche Unterstützung der Familien sehr gefördert.

Ebenfalls positive Erfahrungen konnten wir durch Realisierung niedrigschwelliger Vorträge zum Abbau von Vorurteilen und zur Sensibilisierung zum Thema „Roma-Familien in Berlin" für BesucherInnen der Familiencafés der Stadtteilmütter in Kitas und Schulen machen. Als Ergebnis der Veranstaltungen kann festgehalten werden, dass ein Großteil der Teilnehmenden sich neues Wissen aneignen und Empathie mit der Situation von Menschen mit Roma-Hintergrund aufbauen, bei einem kleinen Teil behaupten sich zwar manche Vorurteile sehr hartnäckig, aber ein Denkprozess wird dennoch in Gang gesetzt.

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V. | Jahresbericht 2016
Migration / Integration

Von Institutionen wie Schule und Kita wird oft die schwere Erreichbarkeit der Familien zur Sprache gebracht und befürchtet, dass eventuell die Eltern ein geringes Interesse an der Bildung ihrer Kinder haben könnten.

Die Erfahrung, die wir gemacht haben, ist die, dass auf der einen Seite die Familien für die Institutionen schwer erreichbar sind, aber auf der anderen Seite sind die Institutionen selbst für die Familien schwer erreichbar. Die Familien haben ganz konkrete Fragen die Schule oder Kita betreffend. Zumal ihre Hauptintension für die Migration nach Deutschland, ihren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen ist. Eine junge Mutter schilderte z.B., dass sie für ihr Kind ein Schulplatz erfolglos gesucht hat. Alles was sie verstanden hatte war, dass die Schule keine freien Plätze mehr hat und die Informationen, welche weiteren Schritte sie unternehmen muss, hatte sie nicht verstanden. Erst über das Projekt Familija konnte sie dann ihr Anliegen erfolgreich umsetzen.

Hier wird noch mal deutlich, wie wichtig Schlüsselfiguren sind, die die jeweiligen Sprachkenntnisse der Familien besitzen und im besten Falle aus der gleichen Community sind. Neben dem, dass sie dadurch eine Brückenfunktion erfüllen, bieten sie für die neuzugewanderten Menschen eine positive Identifikationsfigur.

Flüchtlingsberatung

Die Flüchtlingsberatung findet im Interkulturellen Familienzentrum tam und in der Flüchtlingskirche statt. Der Tätigkeitsbereich streckt sich vor allem auf die Beratung zum Asylverfahren. Dazu gehören zum Beispiel rechtliche Fragen zum laufenden Asylverfahren, die Vorbereitung auf die Anhörung beim Bundesamt und die Beratung zu einem Vorgehen gegen ablehnende Entscheidungen.

Aufgrund der veränderten Praxis des Bundesamts zur Anerkennung der Flüchtlingseigenschaft bei Menschen aus Syrien stellt die Beratung zu einem gerichtlichen Vorgehen gegen Bescheide, mit denen lediglich der subsidiäre Schutzstatus erteilt wird, einen Hauptschwerpunkt der diesjährigen Tätigkeit dar. Auch die sogenannten Dublin-Fälle, bei denen die Zuständigkeit für die Durchführung eines Asylverfahrens bei einem anderen europäischen Land liegen soll, spielen in der Beratung immer wieder eine Rolle. Weiterhin besteht ein erhöhter Beratungsbedarf im Bereich der Familienzusammenführung.

Aber auch bei praktischen Problemen im Umgang mit Behörden im Alltag, wie z.B. beim Leistungsbezug, mit Unterkünften oder auch mit der BVG, wird die Beratung in Anspruch genommen.

Die meisten Ratsuchenden stammen aus Syrien und Irak. Daneben gibt es auch Ratsuchende aus anderen arabischsprachigen Ländern wie Ägypten oder den Maghrebstaaten. Auch Menschen aus nichtarabischsprachigen Ländern Afrikas und aus Südosteuropa nehmen die Beratung in Anspruch. Bei den meisten Ratsuchenden handelt es sich um Menschen, die sich noch im Asylverfahren befinden oder die dieses vor kurzem abgeschlossen haben.

Eine der größten praktischen Herausforderungen bei der Beratung ist und bleibt die Sprache. Selbst bei denjenigen Ratsuchenden, die selbst Deutsch oder Englisch sprechen, ist oft eine tiefergehende Beratung ohne Sprachmittlung schwierig. Daher ist ein Ausbau des Sprachmittlerangebots nötig. Es ist auch davon auszugehen, dass viele Menschen die Beratung aufgrund fehlender Sprachkenntnisse bzw. passender Sprachmittler gar nicht erst aufsuchen, was zum Beispiel für viele Menschen aus Afghanistan gelten dürfte.

Wir werden deshalb weiter am Ausbau des Sprachmittlerangebots arbeiten, damit die Qualität weiterhin gesichert ist und alle Ratsuchenden beraten werden können.

Flüchtlingskirche

Im Oktober 2015 wurde Deutschlands erste und bisher einzige Flüchlingskirche in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Berlin-Stadtmitte eröffnet. In enger Zusammenarbeit mit Asyl in der Kirche Berlin e.V. und der Evangelischen Landeskirche Berlin Brandenburg schlesische Oberlausitz (EKBO) ist die Flüchtlingskirche ein Ort der Beratung, der Spiritualität, der Bildung und Begegnung. Hier finden sowohl Geflüchtete als auch Menschen, die sich ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe engagieren, Stärkung und Rat.

Ganz konkret hieß das 2016: Eine Beratungsstelle zu asyl- und sozialrechtlichen Fragen wurde aufgebaut in Kooperation mit Asyl in der Kirche Berlin e.V., die an allen Wochentagen Beratungszeiten auch auf arabisch und serbokroatisch anbietet.

Es finden durchgehend offene Deutsch- und Alphabetisierungskurse für alle Geflüchtete statt, die die Freiwilligenorganisation “weltweit” von Asyl in der Kirche durchführt.

Wichtig war uns die Einrichtung eines Cafés als täglicher Treffpunkt, geleitet von einer Mitarbeiterin, die tatkräftige Unterstützung von mehreren Ehrenamtlichen hat, die alle aus verschiedenen Ländern kommen. Dieser Treffpunkt ist das Herzstück der Flüchtlingskirche, der die Menschen einlädt erst einmal anzukommen, zu verweilen, sich zu informieren über alle Angebote und dabei Kontakte zu knüpfen.

Miteinander zu kochen und zu essen ist in allen Kulturen ein verbindendes Moment. Jeden Dienstag ziehen leckere Gerüche durch den Gemeindesaal, wenn Menschen Gerichte aus ihren Heimatländern kochen, die dann in großer Runde zusammen gegessen werden.

Internationales Dinner mit Gerichten aus der Heimat der Geflüchteten

Der Frauenraum ist ein Begegnungraum für geflüchtete Frauen und Mädchen. Auf ihre Bedürfnisse und Wünsche, die sonst oft keinen Raum haben, wird hier eingegangen. Die Angebote reichen von Entspannungsübungen, über Nähen bis Stadterkundungen und Schlittenfahren.

In Zusammenarbeit mit dem DWBO haben wir kontinuierlich Fortbildungen für Ehrenamtliche angeboten. Dabei ging es um Themen wie: Umgang mit Traumata, Fluchtursachen, Interkulturelle Sensibilität, Einführung Asylrecht, Vorbereitung auf die Anhörung, Arbeitsmarktzugang für Geflüchtete u.ä.

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V. | Jahresbericht 2016
Migration / Integration

Besondere Highlights waren:

Unser Sommerfest, zweimal "open stage", wo Geflüchtete ihre Künste auf der Bühne zeigten, ein Improtheaterworkshop samt Vorführung mit den „Gorillas“ und ein afghanisches Fest mit Musik und Essen.

Im Januar 2016 wurde der ZDF-Fernsehgottesdienst in der Flüchtlingskirche gefeiert.

Im Rahmen der Interkulturellen Woche gab es bei uns eine Veranstaltung „aus erster Hand“ bei der Geflüchtete aus ihrem Heimatland berichtet haben. Dieses Format möchten wir 2017 gerne weiter ausbauen und verbinden mit dem Internationalen Dinner.

Improtheaterworkshop mit den „Gorillas“

Einzigartig ist die Vernetzung der Beratungs-, Begleitungs- und Begegnungsebene, wodurch ein enger Bezug zu den Bedürfnissen der Menschen besteht. Wir merken, dass damit eine umfassende Unterstützung für ein selbstbestimmtes Leben gewährleistet werden kann. So kann es sein, dass ein Mensch zu einer Beratung kommt, einen Sprachkurs für sich entdeckt, hinterher zum Dinner bleibt und dort jemanden kennenlernt, der ihm bei der Wohnungssuche hilft.

Unter dem Dach der Flüchtlingskirche kommen verschiedenste Akteure der Arbeit mit Geflüchteten zusammen um sich fortzubilden. Gerne profitieren alle vom Erfahrungsaustausch!

Der Flüchtlingsrat führt seine Härtefallberatung in der Flüchtlingskirche durch und auch das Beratungsstellentreffen findet hier statt. Die Beauftragten in der Arbeit mit Geflüchteten aus den Kirchenkreisen der EKBO treffen sich regelmäßig zum Austausch bei uns. Dadurch vernetzen sich die verschiedenen Akteure und es entstehen oft kreative Synergieeffekte.

Die Flüchtlingskirche steht seit der Eröffnung nach wie vor sehr im öffentlichen Fokus. Regelmäßige Presse- und Fernsehinterviews prägen unseren Arbeitsalltag mit. Es gibt viele - auch internationale - Anfragen von Gruppen und Organisationen aus der sozialen Arbeit und der Arbeit mit Geflüchteten, denen wir die Flüchtlingskirche zeigen und erklären. Es braucht ein flexibles, multiprofessionelles Team, um auf die vielfältigen und oft auch spontanen Herausforderungen zu reagieren.

Mit den Angeboten und Aktivitäten im Jahre 2016 ist die Flüchtlingskirche ihrem Ziel, ein offener Ort für Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft, Konfession, rechtlichem Status, Alter, Geschlecht und Sprache zu sein, ein gutes Stück näher gekommen.

Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße

Wir blicken auf ein ruhigeres Jahr 2016 zurück, verglichen mit dem Jahr davor, als die Zahl der Flüchtlinge in Deutschland zum Herbst stark anstieg und auch bei uns viele verzweifelte Menschen vor der Tür standen auf der Suche nach einem Dach über dem Kopf. Fast alle, die im vergangenen Jahr in unserem Haus Zuflucht gefunden haben, leben noch immer hier, obwohl sie längst hätten ausziehen dürfen. Grund dafür ist vor allem die anhaltend große Wohnungsnot, die unseren BewohnerInnen den Auszug in eine private Wohnung nahezu unmöglich macht. Gleichzeitig schafft dies jedoch auch eine wachsende Vertrautheit der BewohnerInnen untereinander. Und für uns als Team bedeutet es, dass wir etwas mehr Zeit haben, die Menschen intensiver kennen zu lernen und uns so besser auf ihre Bedürfnisse einstellen können.

Unerwartete und mehr als willkommene Unterstützung erhalten wir dabei seit Februar von zwei zusätzlichen Kolleginnen, die - angedockt an die Kita Nestwärme - über die Koordinationsstelle für frühe Bildung und Erziehung des Jugendamts Friedrichshain-Kreuzberg Integrationsarbeit mit Familien machen. Ein absoluter Gewinn für alle Beteiligten!

Weiteren - zunächst vorübergehenden - „Zuwachs“ bekamen wir, nachdem sich im Sommer nach 20 Jahren unsere alte Brandmeldezentrale (MBZ) nicht ganz unerwartet verabschiedete: mit Einbau der neuen BMZ ordnete das LaGeSo den Einsatz einer zusätzlichen Brandwache an, die unseren Kollegen vom Bereitschaftsdienst im Notfall unterstützen kann. Was für eine Entlastung für die Kollegen, die sonst nachts und am Wochenende immer alleine Dienst tun müssen.

Wie es insgesamt personell weitergeht wissen wir nicht, denn noch immer gibt es keinen konkreten Verhandlungstermin mit dem sog. „LAF“, dem neuen Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten (ehemals LaGeSO).

Leider gelang es uns trotz großer Bemühungen auch nicht, vom LaGeSo eine verbindliche Zusage für die dringend notwendige Renovierung von vier der insgesamt sieben Bäder zu erhalten. Das bedeutet, dass wir unseren BewohnerInnen auch weiterhin die Benutzung von teilweise stark verrotteten Bädern zumuten müssen. Ein „Happy End“ ist nicht in Sicht. Bisher tragen es unsere BewohnerInnen allerdings mit erstaunlicher Gelassenheit…

Gleichzeitig gibt es viel Neues, was unser Haus lebens- und liebenswerter macht. Dank der Unterstützung von „Native Instruments“, die uns seit Oktober 2015 finanziell kräftig unter die Arme greifen, konnten wir zahlreiche, für uns sonst nicht erschwingliche Neuanschaffungen tätigen: der ganze Stolz unserer „Minis“ und unserer Erzieherin ist die neue Kinderkutsche, die es möglich macht, mehrere Kinder gleichzeitig und sicher im Kiez spazieren zu fahren oder das nahegelegene Familienzentrum zu besuchen. Für die Großen gibt es seit dem Frühjahr im Garten eine solide und wetterbeständige Tischtennisplatte. Und wenn das Wetter gar nicht mitspielt, kann man im Fernsehraum am nagelneuen Kicker die WM nachspielen.

Die neue Kinderkutsche erleichtert das Spazierenfahren im Kiez sehr

Ende November nahmen wir ein weiteres Projekt in Angriff: die lang anstehende Renovierung unserer Rezeption. Nach 12 Jahren war sie einfach „runter“. Wie fast immer in einem alten Haus kommt dann eins zum anderen. Je länger man buddelt und hämmert desto mehr bauliche Abgründe tun sich auf…. Aber das Ergebnis kann sich sehen lassen. Aus der Rezeption ist ein freundlicher und einladender Raum für BewohnerInnen und MitarbeiterInnen geworden, in dem wir auch unsere nach wie vor zahlreichen Gäste und BesucherInnen gerne in Empfang nehmen. Sie alle aufzuzählen würde den Rahmen sprengen.

Vielleicht nur so viel: Ende November empfingen wir über die Heinrich-Böll-Stiftung eine Delegation griechischer Menschenrechtsaktivisten, die unser Haus und unsere Arbeit kennen lernen wollten. Der Austausch war sehr interessant und wirklich bereichernd. Dass gerade wir als „Beispiel guter Praxis“ für diesen Besuch ausgewählt wurden hat uns wirklich gefreut und, ja, auch ein kleines bisschen mit Stolz erfüllt.

IntegrationslotsInnen für geflüchtete Menschen

Das Projekt „IntegrationslotsInnen für geflüchtete Menschen“ besteht seit Juli 2015 und wird gefördert im Landesrahmenprogramm Integrationslotsinnen und -lotsen der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen.

Personelle Aufstockung erfuhr das Projekt im Oktober 2016. Das Team besteht nun aus vier IntegrationslotsInnen mit Arabisch, Farsi/Dari und Paschtu-Sprachkenntnissen und einer Koordinatorin, wobei alle Stellen in Teilzeit sind. Zwar freuen wir uns sehr über die Aufstockung, aber der Bedarf nach Unterstützung, der bewältigt werden will, ist weiterhin sehr hoch.

Das Team der IntegratonslotsInnen

Die IntegrationslotsInnen arbeiten eng mit den Stadtteilmüttern zusammen, aber begleiten ausschließlich geflüchteten Menschen. Hierunter sind am meisten geflüchtete Familien vertreten, danach kommen die alleinstehenden geflüchteten Männer (30%) und alleinstehenden geflüchteten Frauen (8%).

Den Schwerpunkt der Kooperationen des Projektes stellen die im Bezirk existierenden Gemeinschafts- und Notunterkünfte. In vier Unterkünften sind die LotsInnen wöchentlich mit festen Sprechzeiten vor Ort tätig. Während dieser Sprechstunden unterstützen IntegrationslotsInnen die Mitarbeitenden vor Ort sprach- und kulturmittelnd.

Sie übersetzen die Briefkorrespondenz und informieren über bezirkliche und überbezirkliche Einrichtungen, Anlaufstellen und Unterstützungsangebote und machen bei Bedarf Termine für Begleitungen. Der Großteil der Begleitungen wird getätigt zu Jobcentern, gefolgt von Begleitungen zu Kita/Schule, Sozialamt und Sozialberatung.

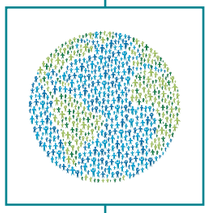
Die häufigsten Weitervermittlungen finden zur Migrations- und Verfahrensberatung statt. Zu den Aufgaben gehört u.a. auch die Unterstützung bei der Kitaplatz- und Sprachkurssuche, die Vermittlung von Angeboten zur Anerkennung von Berufs- und Schulabschlüssen.

Regelmäßig werden die LotsInnen von weiteren Unterkünften im Bezirk zur Sprachmittlung und Begleitung für einzelne Personen bzw. Familien und für Gruppeninformationsveranstaltungen wie z.B. zur Arbeitsmarktintegration geflüchteter Menschen, Gesundheitsamt, Vorstellung von Projekten angefragt.

Anfragen für Sprachmittlung und Begleitungen kommen u. a. auch von Kitas, Schulen, sozialen Einrichtungen, Beratungsstellen.

Enge Zusammenarbeit und monatliche Austauschtreffen gibt es mit der „ärztlichen Lotsin im Auftrag des Lageso“. Das Projekt unterstützt die Lotsin mit Sprach- und Kulturmittlung in den Unterkünften im Bezirk. Hierbei handelt es sich überwiegend um Gespräche oder Aufklärungsveranstaltungen zu Gesundheits-, Erziehungs- und Partnerschaftsproblematiken.

Für den Schulpsychologischen Dienst wurden mehrere Termine zur Sprachmittlung zur Feststellung des Förderbedarfs durchgeführt. Vermehrt kommen Anfragen aus Unterkünften anderer Bezirke, die Begleitungen für Termine im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg wünschen.



Migrationsberatung

Die Migrationsberatung unterstützt bleibeberechtigte erwachsene Zuwanderer bei ihren Integrationsprozessen in Deutschland.

Beratungsinhalte sind vor allem aufenthaltsrechtliche Fragen, Fragen nach der Anerkennung von ausländischen Abschlüssen, Probleme des alltäglichen Lebens in Deutschland z.B. Wohnungssuche, ärztliche Versorgung und die Klärung von sozialen Leistungsansprüchen.

Darüber hinaus sind die angebotenen Sprachkompetenzen von den Stadtteilmüttern und Integrationslotsinnen ausschlaggebend für die Zusammenarbeit und der Zugang zu schwer erreichbaren Zielgruppen.

Die Migrationsberatung wird von anerkannten geflüchteten Ratsuchenden aus Syrien, Afghanistan, Irak & Iran aufgesucht. Darüber hinaus kommen viele der Klientinnen insbesondere aus afrikanischen Ländern sowie vermehrt Personen ohne legalen Aufenthaltsstatus.

Bei der Beratung von anerkannten geflüchteten Menschen wird zumeist Unterstützung beim gesamten Prozess des Familiennachzuges benötigt (vor, während und danach). Besondere Herausforderungen entstehen, wenn volljährige Kinder oder weitere „sonstige Familienangehörige“ nachgeholt werden möchten (Härtefälle), die jedoch grundsätzlich nicht mehr zur nachzugsberechtigten Familie gehören. Sobald die Familie nachgezogen ist, entsteht weiterer Beratungsbedarf bezüglich des Zugangs zu Schulen und Kindergärten.

Darüber hinaus ist im Rahmen der Beratung oftmals der Zugang zum Arbeitsmarkt und Studium sowie Anerkennung von Berufsabschlüssen ein wichtiges Thema.

7. Beratung und Fortbildung

Beratungsstelle für Überschuldete

Die Beratungsstelle für Überschuldete bietet verschuldeten, überschuldeten und von Überschuldung bedrohten BürgerInnen aus Friedrichshain-Kreuzberg eine Perspektive für ein Leben weitgehend ohne Schulden. Auch in scheinbar ausweglosen Lebenssituationen, wenn alle bisherigen Versuche der Betroffenen, der Schuldenfalle zu entrinnen bereits gescheitert sind, kann Schuldnerberatung helfen! Wir zeigen Wege auf, entwickeln Perspektiven und Optionen, vermitteln Maßnahmen der Existenzsicherung und des Schuldnerschutzes u.v.m. und begleiten mit psychosozialer Beratung durch Krisen hindurch. Die Beratung ist kostenlos und vertraulich!

Den Prototypen, den „typischen Schuldner“ gibt es nicht: vielmehr zeichnet sich die gesamte Vielfalt unserer Stadtgemeinschaft in der Schuldnerberatung ab: Alleinstehende, Paare, Familien, SchülerInnen, StudentInnen, Azubis, Berufstätige, Arbeitssuchende, Selbständige, Erwerbsunfähige und Rentner, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund; sie alle fragen die Beratung nach.

Unsere Beratungsstelle ist eine von der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales anerkannte Insolvenzberatungsstelle und ist Mitglied in der Landesarbeitsgemeinschaft Schuldner- und Insolvenzberatung Berlin. Sichergestellt wird die Beratung durch ein multiprofessionelles Team (SozialpädagogInnen, Bankkaufleute, WirtschaftsjuristInnen, Verwaltungskraft). Es werden Hilfen gemäß §§ 11 Abs.5 SGB XII, 16 Abs.2 und 17 Abs.1 SGB II sowie der Insolvenzordnung (InsO) angeboten. Die Beratung erfolgt in Form von telefonischer Beratung, Beratung per E-Mail, Sprechstundenberatung (Kurzberatungen), fester Beratung und in Form von Gruppeninformationsveranstaltungen.

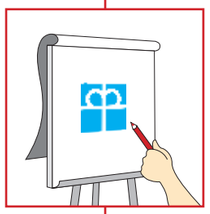
Die Beratungsstelle weist einen hohen Bekanntheitsgrad im Bezirk auf und so war auch das Berichtsjahr geprägt von einer unvermindert starken Nachfrage nach unserem Beratungsangebot. Auch die gute trägerinterne und trägerübergreifende Vernetzung im Bezirk kommt uns hier in der Beratung unserer KlientInnen mit erfolgreicher Überleitung und kollegialem Zusammenwirken zu Gute.

Wir führten wieder externe Informationsveranstaltungen über Schuldner- und Insolvenzberatung für KollegInnen anderer Betreuungs- und Beratungseinrichtungen durch und boten die begleitende Beratung von KollegInnen an. Der Multiplikatoreneffekt dieser Angebote hat sich weiter bewährt und trug dazu bei, dass BeraterInnen in Einrichtungen unterschiedlichster Prägung integriert Basis-Schuldnerberatung durchführen konnten, ebenso aber auch unser ExpertInnenwissen fallbezogen anfragten.

Die Sachverhalte in der Schuldnerberatung sind oft komplex und umfangreich; so setzen wir in der Beratung auch mehrsprachige Informationsmaterialien und Schautafeln ein, um Sachverhalte nachvollziehbar und verständlich zu vermitteln.

Als betont niedrigschwellig konzipiertes Beratungsangebot boten wir die Beratung auch 2016 in der Jobassistenz an, unmittelbar neben dem Jobcenter Friedrichshain-Kreuzberg gelegen.

Die ständige Aktualisierung und Erweiterung des Fachwissens ist für das Team der Beratungsstelle von besonderer Bedeutung, so nutzten wir auch im Berichtsjahr diverse fachrelevante Fortbildungen und Schulungen. Besondere Aufmerksamkeit widmeten wir auch im Berichtsjahr der Weiterentwicklung und Fortschreibung unseres stelleneigenen Qualitätshandbuches für das Qualitätszertifizierungsverfahren der Landesarbeitsgemeinschaft Schuldner- und Insolvenzberatung Berlin.



InFobiS - Institut für Information, Fortbildung und Supervision

InFobiS bildet als bundesweit hoch geschätzte Einrichtung überwiegend MitarbeiterInnen aller Wohlfahrtsverbände und aus kommunalen Beratungsstellen aus.

Fortbildungen „Soziale Schuldner- und Insolvenzberatung“

Unsere Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen zum Fachgebiet Soziale Schuldner- und Insolvenzberatung werden seit 1999 angeboten und waren auch im Jahr 2016 nahezu ausgebucht.

Der Schwerpunkt liegt auf mehrtägigen Grund- und Aufbauseminaren, die die unterschiedlichen Aspekte der sozialen Schuldner- und Insolvenzberatung abdecken. Spezialseminare zu aktuellen Themen, im Berichtsjahr ins Besondere zu Unterhaltsschulden und zum Insolvenzplanverfahren und Praxisseminare, die den KollegInnen die Möglichkeit zum alljährlichen fachlichen Austausch boten, runden unser Angebot ab.

Insgesamt haben im Jahr 2016 abermals über 300 TeilnehmerInnen aus dem gesamten Bundesgebiet an unseren Seminaren teilgenommen.

Das Abschlusszertifikat Schuldner- und InsolvenzberaterIn wird weiterhin sehr nachgefragt: Dieses erhalten unsere TeilnehmerInnen nach erfolgreicher Teilnahme an InFobiS-Seminaren mit insgesamt mindestens 200 Unterrichtsstunden (25 Tagen), darunter dem Grundlagen- und Aufbauseminar Schuldnerberatung sowie dem Einführungs- und Vertiefungsseminar Verbraucherinsolvenz.

Unser Veranstaltungen wurden im Berichtsjahr inhaltlich und organisatorisch wieder sehr positiv bewertet, Besonders hervorgehoben wurde von den TeilnehmerInnen der hohe Praxisbezug der Seminare, die professionelle Betreuung und die jahrelange Beratung der KollegInnen auch außerhalb der regulären Seminarzeiten.

Fortbildungen „Lese- und Literaturpädagogik“

In den letzten 6 Jahren haben MitarbeiterInnen des Diakonischen Werks Berlin Stadtmitte e.V. in verschiedenen innovativen Projekten an der Verknüpfung von Jugendhilfe und Lese- und Literaturpädagogik gearbeitet und diese durchgeführt:

- „Lesekeller“ im Freizeitbereich der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule
- „Lesebrücken“ als von Aktion Mensch gefördertes Projekt mit interdisziplinären Teams
- Schreibwerkstätten zu u.a. Gender
- zweisprachige Bilderbuchkinos durchgeführt von Integrationslotsinnen
- Literacy Fortbildungen für Eltern
- Lesekulturelle Veranstaltungen

Auf diese positiven Erfahrungen baute die Idee auf, die Weiterbildung zur Lese- und LiteraturpädagogIn bei InFobiS, dem Fortbildungsinstitut des Diakonischen Werks Berlin Stadtmitte anzubieten.

2016 haben Teilnehmerinnen der Weiterbildung eine Lesewoche zum Thema „Zeitreisen“ für SchülerInnen der Jahrgangsstufe 1 - 3 oder 4 - 6 unter Praxisbedingungen gestaltet. So konnten sie ihre bisher erlernten Kenntnisse auf Tauglichkeit überprüfen. Die Rückmeldungen der ErzieherInnen, sowie der Lehrerschaft waren durchweg positiv: „Für die SchülerInnen waren die Zeitreisen spannend. Ich fand die Projekte sehr einfallsreich und atmosphärisch ansprechend. Außerdem haben wir alle etwas dabei gelernt,“ so eine der Lehrerinnen.

Als „anstrengend, anspruchsvoll, aber auch ungeheuer bereichernd“ bewerten die Teilnehmerinnen die Schulungen. „Wir schätzen die Qualität der DozentInnen sehr. Kompetenz und profunde Kenntnis in ihrem Fachgebiet gepaart mit der Bereitschaft, ihr Wissen gerne an uns weiterzugeben.“ Die Mischung aus Theorie und Praxis sei ausgewogen. Viel konkretes Wissen werde vermittelt und das Miteinander sei sehr freundlich.

Die Berliner Teilnehmerinnen kommen aus unterschiedlichen Berufen: JournalistInnen, ErzieherInnen, BibliothekarInnen und SchulbibliothekarInnen, BuchhändlerInnen und Verlagsfachleute. Ihnen allen kommt der modulare Studienaufbau entgegen. Dadurch ist es möglich, den Studienplan auf die eigenen Bedürfnisse zuzuschneiden. Jedes Seminar steht für sich und kann einzeln besucht werden, was so manche Interessentin auch tut. Jede Einheit schließt mit einer Bescheinigung ab. Nur wer vom Bundesverband zertifizierter LiteraturpädagogIn werden will, muss das komplette Curriculum abarbeiten und eine zentrale Prüfung ablegen mit Abschlussarbeit und Kolloquium. Die aktuellen Programme mit genaueren Informationen sind auf der Website www.infobis.de zu finden.

Sozialdienst und Beratung für Gehörlose

Foto: fotolia.com

Die Beratungsstelle für Gehörlose ist eine Einrichtung des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte e.V. am Standort Bernburger Str. 3-5 in der Nähe vom Anhalter Bahnhof und bietet Allgemeine Soziale Beratung für gehörlose Menschen an.

Die Beratungsstelle wird seit 2011 von einer selbst gehörlosen und gebärdensprachkompetenten Sozialarbeiterin geleitet, die die Lebensrealität gehörloser Menschen aus eigener Sozialisation kennt. Seit Jahren wird dies von vielen gehörlosen KlientInnen sehr geschätzt und zeichnet sich in anhaltend hohem Zulauf der Beratungsstelle ab. Neben den Beratungen innerhalb der offenen Sprechzeiten am Dienstag und Freitag können nach Bedarf Termine außerhalb der Sprechstunden vereinbart werden. Dieses Angebot wird durch die Möglichkeit aufsuchender Dienste (Haus- und Heimbesuche) ergänzt.

In den Beratungsgesprächen ist die Deutsche Gebärdensprache bevorzugte und auch notwendige Kommunikationsgrundlage. Die Beratung ist in den meisten Fällen anlassbezogen und wird unter Fokussierung auf die Stärkung der individuellen Ressourcen und Fähigkeiten der Klientel geführt (Empowerment). Bei Bedarf werden Beratungssuchende in weiterführende Hilfsangebote für Gehörlose oder zu Fachberatungen vermittelt. Die Einbindung der Beratungsstelle in folgende Netzwerke bilden tragende Pfeiler in Vernetzung und Zusammenarbeit: Netzwerk Berliner Beratungsstellen für Hörgeschädigte, Berufsverband der Sozialarbeiter/innen für Hörgeschädigte, Dafeg (Deutsche Arbeitsgemeinschaft für evangelische Gehörlosenseelsorge) sowie Aktionsbündnis gegen Gewalt an gehörlosen Menschen.

Die Einleitung und Koordinierung von Schutz- und Hilfsangeboten bei erlebter (häuslicher) Gewalt ist ein besonderes Anliegen. Aus diesem Grund ist die Beratungsstelle für Gehörlose seit 2014 gemeinsam mit der Evangelischen Gehörlosenseelsorge im Aktionsbündnis gegen Gewalt an gehörlosen Menschen involviert.

Gewalt ist in der Gehörlosengemeinschaft durchweg hoch tabuisiert. Ein öffentliches Gespräch über Gewalt ist sehr schwierig. Dazu kommt: Für gehörlose Menschen ist körperliche Berührung selbstverständlich. Die Grenze zwischen gebotener und übergriffiger Berührung wird von vielen gehörlosen Menschen oft nicht wahrgenommen, weil sie durch das nicht hören können von klein auf gewohnt sind, körperlich berührt zu werden. Viele gehörlose Menschen erleben unterschiedliche Formen von Gewalt zu Hause, in Schulen, in Pflegeeinrichtungen oder in der Öffentlichkeit, schweigen aber aus Scham und Angst und/oder wissen nicht wo sie Hilfe erlangen können.

Es ist daher wichtig ein Bewusstsein zu schaffen, dass Gewalt auch als Gewalt wahrgenommen wird. Erst mit dieser Wahrnehmung wird überhaupt Selbstschutz oder Hilfesuche möglich. Die Beratung für von Gewalt betroffenen tauben Menschen wurde bisher von allgemeinen Beratungsstellen ausgeführt, wo MitarbeiterInnen für dieses Thema und in Gebärdensprache qualifiziert wurden. Diese Beratungsstellen wurden aber von tauben Frauen nicht aufgesucht, weil sie eine weitere Stigmatisierung innerhalb der überschaubaren Gehörlosengemeinschaft fürchteten.

Die Beratungsstelle für Gehörlose bietet daher als Besonderheit ein anonymes Beratungsangebot für von Gewalt betroffene Gehörlose an. Über das Aktionsbündnis besteht ein schneller Zugang zu verschiedenen Fachberatungs-, Interventions- und Anlaufstellen die auch Angebote für gehörlose Menschen bereithalten. Vordergründiges Ziel des Bündnisses ist es, von Gewalt betroffene gehörlose Menschen dabei zu unterstützen Wege aus der Gewalt zu finden.

Informationsveranstaltungen, Herstellung von Materialien sowie Hinweisen in Artikeln und eine eigens für diesen Zweck geschaltete Internetseite waren die ersten Aktionen des Bündnisses. Die Finanzierung von Gebärdensprachdolmetscher kann mittlerweile durch Mittel der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen ermöglicht werden, so dass der Zugang zu Hilfsangeboten im Bereich der Gewaltintervention und -prävention grundsätzlich möglich ist.

Für diese ausdauernde und umfangreiche Arbeit wurde das Aktionsbündnis gegen Gewalt an gehörlosen Menschen im Juni 2016 mit dem Berliner Präventionspreis 2016 ausgezeichnet!

Auszeichnung mit dem Berliner Präventionspreis 2016

Danke für Ihr Interesse

Der Jahresbericht 2016 wurde erstellt unter Mitwirkung von:

Evelyn Gülzow
Ilka Duwe
Maja Dittrich
Uwe Reichwaldt
Eleni Kehagia
Andreas Günther
Brigitte Rappert
Constanze Meyne
Ulrike Koch
Benjamim Salzmann
Frank Schumann
Nazife Sari
Gabi Tammen-Parr
Gisela Seidel
Regina Brunner
Kirstin Wulf
Christa Gunsenheimer
Ronald Weege
Frank Fuhrer
Carola Moritz
Agnes Lahl
Ulrich Liedholz
Şükran Topuz
Claudia Spiller
Christian Herberg
Bettina Braun
Manuela Bublitz
Heidi Hoecker

Diakonisches Werk
Berlin Stadtmitte e. V.
Wilhelmstr. 115
10963 Berlin
Tel.: 030 / 69 03 82 44
Fax: 030 / 69 03 82 49
geschaeftsstelle@diakonie-stadtmitte.de
www.diakonie-stadtmitte.de